Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

17.03.1932 (Nr. 53)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfennig

BAZ

Donnerstag, 17. März 1932 • Nummer 53

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Nächsten Dienstag
Mitglieder-Versammlung

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die BAZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugpr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Die Unterdrückung beginnt

Polizeiliche Haussuchungen bei sämtlichen preussischen Geschäftsstellen der NSDAP.

Die Polizei rückt an

Berlin, 17. März. Auf Anweisung des preußischen Innenministers finden heute in ganz Preußen in den Geschäftsstellen der NSDAP. polizeiliche Haussuchungen statt. Anlaß zu dieser ungeheuerlichen Maßnahme ergibt nach Auskunft amtlicher Stellen die Vermutung, daß von den Geschäftsstellen der NSDAP. ungesetzliche Handlungen vorbereitet werden.

Man begnügt sich also nicht mehr mit dem Verbot des Wahlkampfes, mit der rechtzeitigen Uebertragung der gefährdeten preußischen Staatsmacht an die Reichsregierung, sondern man geht zum offenen Angriff über und inszeniert eine Haussuchung in sämtlichen preußischen Geschäftsstellen der NSDAP., wobei natürlich die Mitgliedslisten besonders interessieren werden.

Alles das sind letzte Zuckungen, krampfhaftes Bemühen eines zusammengebrochenen Systems.

Lehren vom 13. März

Von Gregor Strasser

Nachdem Gregor Strasser die Entscheidung der Hindenburg-Front charakterisiert hat, nimmt er folgende grundsätzliche Stellung zum Wahlergebnis des 13. März:

Die Eiserne Front mit blutroten Fahnen marschierte neben dem schwarz-weiß-roten Grafen Westarp, das fromme, christ-katholische Zentrum und die Gesundbeter von den Christlich-Sozialen mit den Dissidenten der Sozialdemokratie, und die Weltanschauung der Wirtschaftspartei: „Die Semmeln müssen kleiner, dafür um so teurer werden", wurde mit den Geheimaufträgen der Syndici der Deutschen Volkspartei zusammengelegt. Als Krönung garnierte man um dieses Stilleben die unbegrenzte Verbots-Befugnis der Regierungen. Man verbot alle wirkungsvollen Flugblätter und Plakate, ließ nur eigene Flugzeuge fliegen und mißbrauchte geeignete Flächen nur für eigene Transparente. Der unpolitische Rundfunk blieb nur für den Präsidentschafts-Kandidaten Herrn v. Hindenburg, und für den in seiner Existenz von dessen Wiederwahl abhängigen Reichskanzler Brüning offen, ein Zeichen ritterlichen, auf deutschem Gerechtigkeitsgefühl aufgebauten Kampfes. Das Unerhörteste aber waren die offiziellen Drohungen mit Chaos, Bürgerkrieg und Inflation. Sind die Herren denn Propheten? Oder haben sie vergessen, daß die jetzigen Zustände und Notzeiten, wenn sie noch lange bestehen, zu Chaos und Inflation naturnotwendig führen müssen, und daß sie nur durch Ablösung des jetzt regierenden Systems vermieden werden können? Haben sie vergessen, daß Bürgerkrieg gegen einen neugewählten Präsidenten nichts anderes ist als Meuterei, gegen die alle Machtmittel, die dem neuen Reichspräsidenten ebenso wie dem früheren uneingeschränkt zur Verfügung stehen, sofort legal eingesetzt werden müssen? Es ist in Deutschland niemals mehr am Staatsgedanken gesündigt worden, als durch die Rede des Herrn Reichskanzlers, die eine Machtergreifung durch die nationalsozialistische Opposition, die ja an sich in ihrem Ideengehalt die Grundlage der Staatspolitik sein müßte, durch die Drohung mit Bürgerkrieg und Inflation zu bekämpfen bestrebt war. Allerdings, wirksam war diese Drohung! Außer dem festen Bestand von 6,5 Millionen Sozialdemokraten, die als Beweis der Wirksamkeit der Maschine Organisation restlos für den Feldmarschall stimmten, der 1 Million Juden und der mindestens 1,5 Millionen Kommunisten, die der Geheimparole für Hindenburg gefolgt sind, haben 4 Millionen angstvoller oder gefühlsmäßig eingestellter Deutscher ihre Stimme Herrn von Hindenburg gegeben, um Bürgerkrieg und Inflation zu vermeiden, die der höchste Beamte des Reiches vorausgesagt hatte. Der Gegenkandidat Adolf Hitler, gegen den allein sich alle Kraft des Hindenburg-Ausschusses gewandt hatte, erhielt 11,5 Mill. Stimmen, ein Mißerfolg nur für diejenigen, die ihre Erwartungen in dem Optimismus ihrer eigenen Aktivität zu hoch geschraubt hatten und in der Resonanzfähigkeit der eigenen Seele für Freiheit, Ehre und straffe Staatsführung vergessen hatten, daß Millionen deutscher Menschen nach 150jähriger liberaler Erziehung nur für Bewahrungsvermögen, Karrieren, Gefühlsduselei, Angst und Furcht vor Bonzen Resonanz besitzen. Wie ist dann die Lage in Wirklichkeit? 11 Parteien, die sich in der Kandidatur Hindenburgs zusammengefunden haben, sind von 21,5 Millionen Stimmen bei der Reichstagswahl 1930 trotz der oben geschilderten amtlichen und nichtamtlichen Wahlpropaganda auf 18,5 Millionen im 1. Wahlgang zurückgegangen. Wir Nationalsozialisten, die wir ganz allein in den Kampf gegangen sind, sind von 6,5 auf fast 11,5 Millionen trotz dieser schwerwiegenden Gegenarbeit von Schallplattenreden und durch den Rundfunk verbreiteten hemmungslosen Wahlreden des Herrn Reichskanzlers gestiegen. Was ist damit bewiesen:

daß wir auch diesmal einen in der deutschen Parteigeschichte unerhörten Aufstieg zu verzeichnen haben,

daß wir die stärkste Partei sind, die Deutschland je erlebt hat,

daß alle Länderregierungen und die Reichsregierungen nicht mehr dem Willen des Volkes entsprechen,

daß heute schon nationale Regierungen in Preußen und Sachsen vorhanden sein müßten, die das Weiterbestehen des Kabinetts Brüning unmöglich machen müßten,

daß wir nicht eine Interessengemeinschaft angstvoll schlotternder Regierungsparteien und vor Abrechnung zitternder Marxisten sind, sondern ein Block von Menschen, der den stärksten Gegenterror siegreich überstanden hat und in geschlossener Disziplin für jede neue Kampfaufgabe geeignet ist.

Für jede neue Kampfaufgabe! Das mögen sich unsere Gegner merken. Für uns gibt es nur immer wieder neue Kampfaufgaben, nie endgültige Endziele! Auch die Reichspräsidentenwahl an sich war nie ein Endziel, sondern eine im Ablauf unserer organisch fortschreitenden Machtergreifung plötzlich aufgetauchte Chance, verschiedene und von uns vorgesehene und berechnete Einzelstufen des Gesamtkampfes in einem Sprung zu überwinden. Führt der Sprung nicht zum Ziel, tritt automatisch der für die schrittweise und organische Entwicklung vorgesehene Kampfplan wieder an seine Stelle. Oder militärisch gesehen: Eine Truppe erhält den Auftrag, ein bestimmtes, von verschiedenen Gegnern besetztes, weitläufiges Gebiet zu erobern. Der oberste Führer teilt die Aufgabe in eine Reihe von einzelnen, zeitlich verschieden und gesondert durchzuführenden Gefechtsaufgaben ein. Eines Tages ergibt sich eine Möglichkeit — Truppenwechsel des Gegners, Führungswechsel dort oder irgendetwas anderes — die dem Führer der angreifenden Truppe die Chance als gegeben erscheinen läßt, den ersten Gefechtsplan auf die Seite zu schieben und den Versuch zu machen, in Ausnützung der momentanen Situation bis zum Endziel durchzustoßen. Der Angriff erfolgt unter diesen Voraussetzungen und führt nicht zum Ziel. Ist das eine Niederlage? Nie, höchstens bei einer minderwertigen Truppe. Automatisch tritt der erste Gefechtsplan wieder an seine Stelle und nach ihm wird ungebrochen weitergekämpft. Um so ungebrochener, wenn durch den Angriff die Ausgangsstellung sich in ihrem Wert verdoppelt hat.

Das ist der 13. März!

Und nach ihm kommt der 10. April und auch dieser Kampf wird geschlagen in dem Geist, in dem wir groß geworden sind!

Und dann kommen die Länder-Wahlen!

Und dann kommt Preußen!

Und dann die Abrechnung mit dem System und seinem Führer, Herrn Dr. Heinrich Brüning!

Heil Hitler!

Der Hindenburg-Ausschuss tagt

Die Generalanzeige der Presse berichtet heute über eine Tagung aller Hindenburg-Ausschüsse in Berlin, auf der der Landrat a. D. Dr. Gerecke verschiedene politische Ausführungen machte, die wir nicht ganz unwidersprochen lassen wollen. Zunächst allerdings geben wir unserer Hoffnung Ausdruck, daß der Hindenburgausschuß, der wieder im Hotel Prinz Albrecht zusammentritt, nicht abermals eine Zeche von 1527 RM., darunter allein für 500 RM. Wein usw. macht, denn es könnte doch unter den 6 Millionen Arbeitslosen der Eindruck entstehen, daß dieser Weg zur Volksgemeinschaft nicht ganz der richtige ist.

Landrat Dr. Gerecke kommt wieder mit der falschen Behauptung, daß „das deutsche Volk Hindenburg als Führer haben will, weil es in ihm den stärksten Faktor in seinem Kampf gegen die Tributlasten, gegen die einseitige Abrüstung und die Gefährdung des inneren Friedens erblickt". Eine solche Feststellung ist eine glatte Geschichtsfälschung, denn es läßt sich doch nicht einfach leugnen, daß den Kampf gegen die Tribute wir Nationalsozialisten geführt haben, und zwar haben führen müssen gegen die gleichen Männer und das gleiche System, die die Tributverträge nicht nur unterschrieben, sondern im unzähligen Reden und Erlassen dem deutschen Volke haben schmackhaft machen wollen. Hindenburg selbst hat den Youngplan unterschrieben und heute soll er der stärkste Faktor im Kampf gegen die Tribute sein. Herr Dr. Gerecke wird auch trotz seiner „Feststellungen" nicht die Tatsache wegreden können, daß die hinter Hindenburg stehenden Parteien nicht den Feldmarschall als Persönlichkeit, sondern als **Schutz gegen die Volksbewegung wählen, die den Kampf gegen die Versklavung nicht erst seit vorgestern aufgenommen hat.**

Bei dieser Gelegenheit betont auch die Volkspartei erneut ihre politisch klare Linie, nämlich, „für Hindenburg gegen Brüning". Da aber die einzig zuverlässige Stütze Brünings der Reichspräsident ist, so hebt die Volkspartei, wie auch sonst in unzähligen Fällen, im Nachsatz ihres Kampfprogrammes das wieder auf, was sie im ersten Teil des Satzes fordert.

Ein ganzer Ort wählt Hitler

Niederolm, 14. März.

Wie die Ortsgruppe der NSDAP. Stadecken meldet, war hier das Ergebnis der Abstimmung folgendes:

Duesterberg	14
Hindenburg	42
Winter	1
Hitler	615
Thälmann	0

Kommunistischer Aufruhr

in Mörfelden in Hessen.

Darmstadt, 16. März. Seit einiger Zeit konnten staatliche Zuschüsse für die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen in Mörfelden bei Groß-Gerau nicht gewährt werden, da sich der Bürgermeister Zwilling, ein Kommunist, weigerte, die vom Kreisamt eingeführte Getränkesteuer durchzuführen. Der ebenfalls kommunistische Beigeordnete Biesch, der die Vertretung des Bürgermeisters, der infolge eines Motorradunfalles im Krankenhaus liegt, hätte übernehmen müssen, weigerte sich, den Eid auf die Verfassung zu leisten, so daß ihm vom Kreisamt die Geschäftsführung untersagt werden mußte. An seiner Stelle beauftragte das Kreisamt Groß-Gerau einen seiner Beamten mit der vorläufigen Verwaltung des Bürgermeisteramtes. Als nun der Beamte am Mittwoch in Mörfelden eintraf, hatte **eine über tausendköpfige Menge das Rathaus besetzt.** Die Menge beschimpfte den Beamten und griff ihn tätlich an. Ebenso erging es den wenigen anwesenden Gendarmeriebeamten. Da auch **die Fernsprechleitungen durchschnitten waren,** mußte auf Umwegen die Polizei aus Darmstadt angefordert werden. Als sie eintraf, wurde sie bei dem Versuch, die Straße zu räumen, aus der Menge heraus mit Steinen beworfen und beschossen. Erst allmählich gelang es, das Rathaus zu besetzen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Der Inhalt des litauischen Memelgesetzes

Strafandrohung gegen die deutschen Behörden.

Kowno, 16. März. Das von Gouverneur Merkys angekündigten und jetzt vom Ministerkabinett in beschleunigtem Verfahren behandelte Gesetz über das Memelgebiet führt den Titel „Gesetz über die Beaufsichtigung der Ausführung des Memelstatuts“ und enthält 45 Paragraphen. Der erste Teil des Gesetzes regelt die Befugnisse des sofort nach Inkraftsetzung noch zu schaffenden sogenannten die Zuständigkeit von Gerichtsverfahren in Statut- bzw. Zuständigkeitsgerichts, das über Streitfälle zwischen der Zentralregierung und den autonomen Behörden des Memelgebiets zu entscheiden hat. Außerdem stellt das Gesetz „festgestellte Sabotage bei der Ausführung des Memelstatuts durch die autonomen Behörden“ unter strenge Strafen. Wie von zuständiger Stelle verlautet, soll dieses Gesetz im Einvernehmen mit den Unterzeichnermächten schon in den allernächsten Tagen in Kraft gesetzt werden.

Preußisches Wahlgesetz geändert

Berlin, 16. März. Der Preußische Landtag verabschiedete am Mittwoch einen Gesetzentwurf der Regierungsparteien, wonach in Abänderung des preußischen Wahlgesetzes in Zukunft beim Ausscheiden eines Abgeordneten nicht automatisch der Listennachfolger in den Landtag eintreten soll. Die Entscheidung über den Nachfolger wird in die Hand der Parteiorganisationen gelegt.

Kein Anschlag auf Hitler

Berlin, 16. März. Zu der Meldung über einen Anschlag auf den D-Zug bei Kahla, in dem sich Adolf Hitler befand, wird von der Deutschen Reichsbahn mitgeteilt, daß sich dieser Anschlag als sehr harmlos herausgestellt habe. Die Beschädigung der Fensterscheibe des D-Zugwagens sei auf einen Stein zurückzuführen. Anscheinend stamme diese Beschädigung von einem Fußballwettkampf, der in der Nähe stattgefunden habe.

Landvolkpartei dementiert

Berlin, 16. März. Gegenüber der Meldung, daß die Landvolkpartei über die Bildung eines bürgerlichen Wahlblocks für die Preußenwahl verhandelt habe, stellt die Landvolkspartei fest, daß sie an solchen Verhandlungen in keiner Weise beteiligt war.

„Volkspartei gibt „Parolen“ aus“.

Berlin, 16. März. Zu den Nachrichten verschiedener Blätter über die bevorstehende Bildung eines Wahlblockes der Mitte für die Preußenwahlen erfährt die Telegraphen-Union von maßgebender volksparteilicher Seite, daß man dort allen derartigen Plänen durchaus ablehnend gegenübersteht. Die Volkspartei wird völlig selbständig in den Wahlkampf gehen, keinerlei Bindungen eingehen, und auch alles tun, um eine Verwischung der klaren Ziele des Wahlkampfes zu vermeiden. Die Volkspartei hat ihre politische Linie klar festgelegt: Für Hindenburg, gegen Brüning. Deshalb gibt es für sie kein Zusammengehen, auch keine Listenverbindung mit Parteien oder Gruppen, die unbedingt hinter Brüning oder Braun stehen. Höchstens kommen für sie lokale Listenverbindungen mit einer Partei wie etwa der Landvolkpartei in Frage.

Deutsch-italienische Uebereinstimmung

Genf, 16. März. Ministerialdirektor Posse (Reichswirtschaftsministerium), der hier zu Besprechungen über den französischen Donau-Pläne eingetroffen ist, hatte eingehende Unterredungen mit den Vertretern von Oesterreich, Italien und Frankreich und wird am Donnerstag mit Ministerpräsident Tardieu verhandeln. In den Besprechungen hat sich gezeigt, daß eine Uebereinstimmung zwischen der deutschen und der italienischen Stellungnahme besteht. Die deutsche und die italienische Regierung verlangen, **daß entgegen den französischen Vorschlägen die Frage des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donaustaaten nicht ausschließlich im Kreis der fünf Donaumächte, sondern mit Einbeziehung von Deutschland, England, Frankreich und Italien behandelt werden soll.** Auf italienischer Seite wird vorgeschlagen, daß die französischen Pläne zunächst im Kreis der fünf Donaustaaten behandelt und dann gemeinsam mit den vier europäischen Großmächten entschieden werden. Auf deutscher Seite wird die Auffassung vertreten, daß die einseitige Schaffung von Vorzugszöllen innerhalb der fünf Staaten ohne Deutschland nicht tragbar ist, da damit ein neues großes Absatzgebiet für die Industrie dieser Staaten geschaffen und die deutsche Industrie ausgeschlossen werden würde. Ferner wird auf deutscher Seite die Teilnahme Bulgariens an den Verhandlungen gewünscht.

3 Millionen KPD.-Stimmen für das System

Berlin, 15. März. Laut „Chicago Tribune“ vom Sonntag, den 13. März 1932, rechneten die Kommunisten mit 8 Millionen Stimmen für Thälmann. Der russische Gesandte in Berlin habe jedoch Freunden vertraulich mitgeteilt, daß von Moskau Weisung an die deutschen Kommunisten ergangen sei, Hitlers Wahl mit allen Mitteln zu hintertreiben zu trachten, und zu diesem Zwecke Rücksicht auf die Kandidatur Hindenburgs zu nehmen. Aus diesem Grunde seien gewisse russische Agitatoren während des ersten Wahlganges nicht a[illegible] worden. — Nach dieser Enthüllung des im allgemeinen gut informierten Weltblattes gewinnt das Berliner Gerücht, daß etliche 3 Millionen Kommunisten für Hindenburg gestimmt haben, eine über den üblichen Wahl-Nachklatsch hinausreichende Bedeutung.

Bayrischer Landtag aufgelöst. Neuwahlen am 24. April.

München, 16. März. Der Verfassungsausschuß des Bayrischen Landtages hat heute vormittag beschlossen, daß sich der Landtag mit Wirkung vom 24. April auflöst und daß die Landtagsneuwahlen auf diesen Tag festzusetzen sind. Ein nationalsozialistischer Antrag, die bayrischen Landtagswahlen mit dem zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl zusammenzulegen, wurde abgelehnt.

Preußische Wahlquotiente 50 000

Berlin, 15. März. Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Wahlquotienten für die preußischen Wahlen auf 50 000 festzusetzen. Der Wahlquotient war früher 40 000 und wurde durch die preußische Sparverordnung auf 60 000 erhöht. Es ist nunmehr eine Notverordnung der preußischen Staatsregierung zu erwarten, wodurch die Verordnung abgeändert wird. Für die kommenden Preußenwahlen wird also auf 50 000 Stimmen ein Abgeordneter entfallen. Der neue Preußische Landtag, für den man 350 Abgeordnete erwartete, wird danach voraussichtlich zwischen 400 und 450 Abgeordnete zählen.

Dr. Frick rechnet ab

Weimar, 15. März. Vor einem Polizeiuntersuchungsausschuß des thüringischen Landtags rechtfertigte Dr. Frick seinen Versuch, unserem Führer die Staatsbürgerrechte zu verleihen. Nachdem eine diesbezügliche Anfrage bei der bayerischen Staatsregierung im Jahre 1929 negativ entschieden worden sei, habe er es für richtig gehalten, alles zu versuchen, um sein Ziel zu erreichen, denn wenn man seit 1918 Tausende von Ostjuden nach Deutschland eingelassen habe, so sei es nicht mehr als Recht, wenn auch einem Frontsoldaten das deutsche Staatsbürgerrecht verliehen werde. Die dann von ihm ausgestellte Urkunde habe er Hitler auf dem Parteitag in Gera übergeben. Jedoch habe dieser sofort seine Bedenken geäußert und die Urkunde später vernichtet. Der Versuch der Anstellung sei ein legaler Staatsakt gewesen.

Adolf Hitler unterstrich dann noch einmal, daß er keine Veranlassung gehabt habe, das bestehende System um Einbürgerungsrecht zu bitten, da er sich seine deutsche Staatsangehörigkeit schon auf dem Schlachtfelde erworben habe. Die gegenwärtig herrschenden Parteien haben überhaupt keine Berechtigung zur Einbürgerung. Adolf Hitler mußte sich dann von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Grimbler einige ungezogene Fragen vorlegen lassen, fertigte ihn jedoch kurz ab und verließ dann mit Dr. Frick und Dr. Goebbels den

Gewaltiger Rückgang amerikanischer Steuern

Washington, 16. März. Die Einkommensteuer in den Vereinigten Staaten weist für das Jahr 1931 einen Riesenrückgang auf. Finanzbeamte schätzen das Aufkommen aus der Einkommensteuer **auf weniger als ein Milliarde Dollar gegen 2½ Milliarden im Jahre 1930.** Unter diesen Umständen wird mit einer Erhöhung des Fehlbetrages auf 2½ Milliarden Dollar bis Ende Juni gerechnet.

Attentäter des Präsidenten Cerro zum Tode verurteilt.

Lima (Peru), 16. März. Der 19jährige José Melgar, der am 6. März den Präsidenten Cerro zu ermorden versuchte, ist am Dienstag durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Ein Helfershelfer wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, ein weiterer erhielt 20 Jahre Gefängnis.

Falschmünzerei in Hamburg entdeckt.

Hamburg, 16. März. Der 31jährige Heinrich E., Inhaber einer Schuhmacher-Werkstatt, wurde festgenommen, da er beim Verausgaben falscher Zweimarkstücke ertappt wurde. Es wurden bei ihm mehrere solche Falschstücke und auch falsche Fünfmarkstücke gefunden. Eine Durchsuchung seiner Wohnung und Werkstatt förderte erziebiges Beweismaterial dafür zutage, daß er gewerbsmäßig Falschmünzerei betrieb.

Verwegener Raubüberfall auf eine amerikanische Bank.

New York, 16. März. In Clinton (Jowa) wurde am Dienstag auf die City-Nationalbank ein verwegener Raubüberfall verübt. Kurz vor Beginn der Bürozeit erschienen in den Räumen der Bank fünf Personen, die ihre Köpfe in weiße mit Augenschlitzen versehene Ueberzüge gehüllt hatten. Sie überwältigten den Pförtner und als die 25 Angestellten der Bank zur Arbeit erschienen, wurden sie gebunden und geknebelt. Zigaretten rauchend warteten die Eindringlinge alsdann bis zur Ankunft der drei Kassierer, die gezwungen wurden, die Geldschränke und die Schließfächer zu öffnen. Die Banditen schleppten Geld und Wertsachen, insgesamt 106 000 Dollar zusammen und flohen hierauf in einem Kraftwagen. Es gelang, vier der Räuber zu fassen, während der fünfte noch flüchtig ist.



Von heute auf morgen

15. Fortsetzung **Ein Roman aus unserer Bewegung**

„Ich höre gern vom Krieg erzählen. Möchten Sie nicht — —?“

Er unterbrach sie. „Ich erzähle nie Kriegserlebnisse. Ohne verallgemeinern zu wollen: gewöhnlich plaudern die am meisten davon, die am wenigsten erlebt haben. Die den Krieg mit all seinen Schrecken, aber auch in all seiner Größe erlebt haben, bleiben stumm. Man plaudert auch nicht, wenn man dreitausend Meter hoch in den Bergen steht im Angesicht der ewigen Firnen. Was kann den Menschen stumm machen, wenn nicht die Ehrfurcht?“

„Ich begreife Sie“, sagte Sonja entschuldigend. „Verzeihen Sie meine Gedankenlosigkeit!“

„Aber Sie konnten ja nicht wissen, daß ich im Kriege gewesen bin.“

„Doch. Das mußte ich wissen. Ein Mensch Ihrer Art und Anschauung hat den Krieg erlebt. Er könnte nicht weiterleben, wenn er sich sagen müßte, daß er ihn durch eigene Schuld versäumt hat. Vielleicht sage ich wieder etwas Falsches?“

„Nein, Sie sagen es ganz richtig. Ein deutscher Mensch, der sich im Kriege gedrückt hat und weiter lebt, ohne von seinem Gewissen gepeinigt zu werden, ist ein minderwertiges Subjekt!“

„Es sind ihrer aber offenbar viele in Deutschland . . .“

„Dreck gibt's überall!“ sagte er kurz und hart.

Dann brachen sie auf.

Der Film lief vor ausverkauftem Hause.

Otto war enttäuscht. Das soll der Kampf um Douaumont gewesen sein? Nein, so war es nicht. Reichswehruniformen, gewichtige Stiefel, funkelnde Stahlhelme und blitzende Gewehre hat es im Douaumont nicht gegeben. Auch kein unnötiges Hin- und Hertragen von Maschinengewehren, oder das Verlesen einer Kompagnie, wie es hier der Feldwebel tut. Das geschah im Ruhelager, im Douaumont nicht. Selbstverständlichkeiten primitivster Art sind aufgeblasen zu dramatischen Szenen, und die Musikbegleitung ist geradezu ein Scherz. Die wenigen Originalaufnahmen verstärken nur den Eindruck des künstlich Zusammengestoppelten. Nein, Schlacht bei Verdun war das nicht.

„Sie sind unzufrieden?“ fragte Sonja, als sie wieder auf der Straße gingen.

„Ich bin enttäuscht. Aber ich hätte es voraussehen können! — — Was tun wir jetzt? Der Abend ist noch lang!“

„Es geht auf Mitternacht. Und morgen ist wieder ein Tag!“

„Wie Sie wollen; — Nehmen Sie einen Wagen?“

„Die Zeiten sind schlecht. Die Elektrische tut's auch!“

Als ob es ihr auf ein paar Mark anzukommen brauchte, protestierte Otto für sich.

Laut aber sagte er, seine Hintergedanken unter größtmöglicher Unbefangenheit verbergend:

„Dann lassen Sie mich ausnahmsweise einmal unsolide sein und Sie im Wagen nachhause begleiten!“

Wenn sie jetzt absagt, werde ich ihr auf den Kopf zusagen, daß sie mich hinter's Licht geführt hat.

„Ich gestehe, ich fahre lieber im Auto. Und wenn Sie so freundlich sein wollen, mich mitzunehmen, bleibt mir nichts als ein aufrichtiges Vergelt's Gott!“

Otto stand vor einem Rätsel.

Er schüttelte noch einmal ungläubig sein weises Haupt, als Sonja nach kurzem, aber freundlichem Abschied in ihrem Hause verschwunden war und er sich ernstlich bemühte, irgendetwas Verdächtiges in der Gegend zu entdecken — ein wartendes Auto, ein, zwei Spitzel an jeder Straßenecke, eine vermummte Gestalt, das Knacken eines Revolvers oder wenigstens etwas, was all diesen Requisiten aus einem Kriminalroman ähnlich gesehen hätte.

Nichts dergleichen!

Das einzige, was ihm nach einigen Minuten dummen Herumstarrens auffiel, war, daß er kalte Füße bekommen hatte.

Er setzte sich in den Wagen und ließ sich in sein Hotel fahren.

Das Ergebnis dieses Tages faßte er in den resignierenden Satz zusammen, daß seine kriminalistische Begabung ihn keineswegs zu besonderen Aussichten berechtige.

Was nicht ist, kann noch werden! Er hatte ja erst angefangen. Und aller Anfang ist bekanntlich schwer! —

*

Otto von der Heid an Irene Krienitz, Gut Lichtweiher bei Neumünster (Schleswig-Holstein.)

Sehr verehrtes, liebes Fräulein Irene!

Seit acht Tagen sitze ich in Berlin. Seit zwei Stunden habe ich Sehnsucht nach Stille, frischer Luft, Wald, Feld, Wiesen, Wasser, Himmel und — Ihnen!

Ich habe eine Menge Bekannte aufgesucht, nette Leute und weniger nette, laufe bei dem sträflich schönen Herbstwetter viel herum und beabsichtige, demnächst die Journalisterei an den Nagel zu hängen und ein Detektivbüro „Argus“ oder so aufzumachen. (Distretion zugesichert. Anzahlung erbeten!)

Sie lächeln! Lächeln Sie nicht, die Lage ist so, daß es einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen gilt.

Seit dem zweiten Tag meines Hierseins stecke ich mitten drin in einer sehr dunklen Geschichte, die, soviel ich bisher ermitteln konnte, auf eine raffinierte Spionage hinauszulaufen scheint. Personen der Handlung: ein Erfinder, (Todesstrahlen oder dergleichen), seine Tochter, deren Freundin, die Tochter eines Kapellmeisters, bei dem eine Polin(!) seit ihrer Ankunft in Berlin (vor etwa vier Wochen) Klavierunterricht nimmt; außerdem ein Russe, offenbar der Freund und Komplize der Polin.

Beim Klavierunterricht fing's an. Ich kenne den Kapellmeister und seine Tochter von früher her. Beide schwärmen für die Polin. Auch die Tochter des Erfinders redet in begeisterten Tönen von der Ausländerin und merkt nicht, daß die Klavierstunde nur Mittel zum Zweck war: nämlich auf dem Wege über die Tochter den Erfinder-Vater kennen zu lernen und — kurz und gut: ihm seine Erfindung zu klauen!

Ist das nicht eine tolle Sache?

Ich vergesse darüber Essen und Trinken. Vom Arbeiten ganz zu schweigen.

Es ist da weiter ein Franzose, ehemals Journalist, heute Großverdiener, Spieler und was weiß ich, der seinerseits mit dem ominösen Russen unter einer Decke zu stecken scheint. Sie sehen: eine Geschichte wie aus einem Kriminalroman geschnitten!

Ich werde den Roman nicht schreiben, aber höchstwahrscheinlich aus unmittelbarer Nähe erleben. Bestätigen sich meine Vermutungen, so gebe ich Ihnen Nachricht.

Das kann aber noch lange dauern. Denn offen gestanden: ich verfüge wohl über einige Initiative, aber die Ausdauer ist mir nicht gegeben. Wenn mir der Bettel langweilig wird, lasse ich ihn laufen.

Inzwischen habe ich kaum Zeit gefunden, meine Gedanken mit Ihnen zu befassen. Klingt das auch nicht sehr nach Schmeichelei, so ist es doch ehrlich. Heute hindert mich ein schauerliches Regenwetter, den Fuß vor die Tür zu setzen. Haben Sie schon einmal die Melancholie des Hotelzimmers empfunden? Es gibt nichts so Graues, Unversönliches, Fremdes, Fröstelnmachendes als ein Hotelzimmer, auf das man länger als für die paar Nachtstunden angewiesen ist.

Ich könnte ja auf und davon gehen, mich in's Kino, in's Café oder sonstwohin flüchten, wo sich alle Welt ihr Stelldichein gibt. Aber das gefört auch in die Melancholie eines solchen Tages, daß man nicht die Energie aufbringt, irgendetwas zu unternehmen.

Da liegt oder sitzt man denn herum, horcht auf den beharrlich rieselnden Regen, schaut nach den beschlagenen Fensterscheiben und bekommt langsam ein Gefühl, als ob man allein auf der Welt sei.

Im Grunde genommen habe ich solche Stimmungen gern. Man ist so schön abgeschlossen von Lärm und Hast der Großstadt. Man ist gezwungen, sich in höchsteigener Gesellschaft wohl oder nicht wohl zu fühlen. Und wenn man wie ich, auch nicht die Einbildung besitzt, mit sich allein in der besten Gesellschaft zu sein, so ist das erzwungene Alleinsein manchmal ein gesunder und lehrreicher Sport.

Heute hat es mir überdies den Genuß gebracht, daß ich so etwas wie Heimweh nach Ihnen bekam, und mich weit fort aus dieser lauten Stadt zu Ihnen in die Stille Ihres Bauernhofes gewünscht habe.

Ja, als praktischer Mensch habe ich soeben meine zu schmieden begonnen, wie der Landwirtschaft im allgemeinen und Ihrem Gut Lichtweiher im besonderen aufgeholfen werden könnte.

Ich schätze, daß vielerorts das Land nicht mehr so intensiv bebaut werden kann wie früher, teils weil die Kräfte fehlen, teils weil die Rentabilitätsquote zu einem imaginären Begriff geworden ist.

Es müßte die vornehmste Aufgabe einer kommenden nationalen Regierung sein, durch großzügige Siedlungspolitik, Oedlandkultivierung pp. es dahin zu bringen, daß Deutschland sich selbst ernährt.

Natürlich wird eine solche Regierung auch den angestammten Bauern andere Lebensmöglichkeiten schaffen als wir sie heute haben: Stundung der drückendsten Lasten, verbilligte Kredite, bessere Bewertung der einheimischen Erzeugnisse, bessere Absatzmöglichkeiten u. a. m. . .

(Fortsetzung folgt.)

„Etappen-Geist“

Von Dr. E. R. Uderstädt.

Diejenigen, die mit Bewußtsein die schwere Zeit von 1914 bis 1918 durchlebt und sich die klare Erinnerung daran bewahrt haben, finden so mancherlei Parallelen zwischen jenen Jahren und unseren Tagen. Der Krieg gegen uns wird fortgesetzt, mit wirtschaftlichen Waffen, die an Grausamkeit den blutigen des Weltkrieges kaum nachstehen, denn sie richten sich — wie in der schlimmsten Periode der Blockade gegen wehrlose deutsche Frauen, hilflose Kinder.

Und es sieht so aus, wie wenn der offene Weltbrand, der ja in den letzten Jahren weiter glimmte, wieder offen auflackern wird. Der Krieg ist im fernen Osten de facto da. Und manches spricht dafür, daß die kriegerischen Verwicklungen weitere Kreise ziehen werden und der Beginn eines neuen, noch viel größeren Weltbrandes sein werden, der vielleicht von einem gewissenlosen, internationalen Großkapital, das die Menschen nur als Zahl und Kalkulationsfaktor, nicht als seelisches Leben auswertet, noch geschürt wird, um eine neue „Konjunktur“ zur Beseitigung der weltwirtschaftlichen Stagnation zu schaffen.

Es läßt sich gegenwärtig noch nicht voraussehen, ob durch kommende kriegerische Ereignisse die Verkehrs- und Wirtschaftsbeziehungen der Welt verwirrt und zerstört werden und Deutschland noch viel mehr als bisher in die Rolle der zernierten Festung und abgeschnittenen Etappe kommen wird. Zum mindesten muß man damit rechnen und sich rechtzeitig darauf vorbereiten, damit sich die Pest der seelischen Not, die jetzt durch unser Land rast, nicht eines Tages zu einer solchen auch des leiblichen Hungerns und Verhungerns ausweite.

Wir brauchen deshalb wieder die Belebung des „Etappen-Geistes. Gewiß, vielfach versteht man darunter etwas Schmähliches und zu Schmähendes. Es gab aber auch einen guten Etappengeist, der die Offenbarung der Liebe des Deutschen zur Arbeit und Ordnung bedeutet: **Mit Sorgfalt wurden die Felder in den besetzten Gebieten angebaut, Fabriken wieder in Gang gesetzt. Auf weit vorgeschobenen Posten entstanden in Gebieten, in die bisher kaum die Kunde von der Elektrizität gedrungen war, mit ganz primitiven Mitteln Kraftwerke, und wenn weit draußen in der einsamen Heide ein Gefangenenlager angelegt wurde, so war eine der ersten Arbeiten der an Zucht und Ordnung gewöhnten Wachtmannschaft die Anlage von Gärten und Feldern, damit sie wenigstens zu einem bescheidenen Teile an der Sicherung der Ernährung der Volksgemeinschaft beitragen konnte.**

Da wurde nicht viel nach Paragraphen-Recht gefragt. Wer Arbeit wollte, der suchte und fand sie, und mancher einfache Landsturm-Unteroffizier, der sich auf isolierten Etappen-Posten befand, hat in der Auswertung seines beruflichen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Könnens **mehr volkswirtschaftliche Werte geschaffen als viele „geistige Organisatoren“ zusammengenommen.**

Warum soll man diesen guten „Etappen-Geist“ nicht wieder aufleben lassen — oder richtiger gesagt, sich nicht wieder betätigen lassen — denn in Wirklichkeit ist er ja in diesem hart geprüften, schwer geschlagenen deutschen Volke noch immer springlebendig!? — Wer Gelegenheit hat, die Stimmung des Volkes und der schwergeprüftesten seiner Genossen kennen zu lernen, weiß heute, daß die Verzweiflung unter ihnen wenig er groß ist über die jämmerlich zusammengeschrumpften Einnahmen, den Mangel an Nahrung und Kleidung als über die nicht mehr zu ertragende seelische Not des zur Untätigkeit verdammtsein. Diese Stimmung — die man als geradezu glänzend bezeichnen könnte, wenn diese Vokabel nicht restlos aus unserem Wortschatze gestrichen wäre — nicht staatswirtschaftlich auszuwerten, **wäre Sünde wider die Nation und ihre Zukunft!** In Rücksicht auf die zur Zeit gar nicht zu übersehenden Folgen, die für das Reich aus den weltpolitischen Komplikationen entstehen könnten, können wir es vor den kommenden Geschlechtern nicht verantworten, wenn es noch länger in Deutschland auch nur ein Fleckchen Erde gäbe, das nicht bestmöglich landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt wird. Wir müssen rücksichtslos mit allen Mitteln der Arbeitskraft, der deutschen Chemie, die der Welt so unendlich viel gegeben hat, deren Tragik es ist, daß sie aus falschem, wirtschaftlichem Denken ihre Segnungen nicht in erster Linie dem deutschen Volke zugute kommen lassen darf, das Letzte und Beste aus dem deutschen Boden herauszuholen! Wir müssen heute schon einen volkswirtschaftlichen Generalstabsplan aufstellen, wie wenn wir schon volkswirtschaftlich blockiert wären, was wir ja zu einem großen Teile bereits heute sind und eines Tages allzu leicht vollständig sein können. Das hat mit parteipolitischen Gesichtspunkten und Schlagworten nichts zu tun, sondern ist einfach das Gebot der Selbsterhaltung und des Lebenswillens des deutschen Volkes!

Solche Erwägungen, die sich aus weltpolitischen Motiven ergeben, treffen merkwürdigerweise, vielleicht schicksalsgewollt, mit unabwendbaren finanziellen Notwendigkeiten zusammen, unsere Arbeitswirtschaft grundlegend zu reformieren.

Allerlei Projekte sind ja gerade in letzter Zeit aufgetaucht. Die meisten von ihnen, stellen das Prinzip der „Fürsorge“ viel zu sehr in den Vordergrund, während richtungweisende allein das Naturrecht des freien Deutschen auf Arbeit und der Stolz auf Arbeit sein sollten, so wie es heute von allen einsichtigen, seelisch noch gesunden Teilen der aus dem Arbeitsprozeß geschleuderten Volksgenossen gefordert wird, die Gott sei Dank bei weitem die Mehrzahl ausmachen. Wenn einst der Grundsatz: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ in Rücksicht auf die Erwerbslosen vom Egoismus der sich noch einer geregelten Tätigkeit Erfreuenden gepredigt wurde, so wird er jetzt veredelt durch das stürmisch von unten herauf kommende Verlangen, wieder schaffen zu können.

Es ist nicht viel Zeit zu verlieren. Es darf nicht gezaudert werden, uns schnellstens gegen alle Stürme zu wappnen, die uns sehr schnell in das historische Weltgeschehen hineinreißen können. Jedenfalls kann man nicht warten, bis ein neues gesetzgeberisches Reformwerk geschaffen ist, das allerdings kommen muß. Man muß sofort mit der praktischen Arbeit anfangen. Die Möglichkeit dazu bietet immerhin die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom Juli 1931.

Sie braucht nur auf die Wohlfahrtserwerbslosen ausgedehnt zu werden. Bei dem wirklich sieghaften Willen zur Arbeit werden sicher ungezählte Volksgenossen, die Wohlfahrtsempfänger sind, ohne geldliche Mehrforderung einen freiwilligen Dienst übernehmen, wenn nur ein entsprechender Versicherungsschutz gegen Erkrankung und Unfall für sie ermöglicht wird.

Es würde eine leichtfertige Verkennung der hohen Ethik bedeuten, die sich das deutsche Volk in der harten Schule der Not wieder anerzogen hat, wenn man sich von den gedankenlos nachgebeteten Worten leiten ließ, daß die Arbeitslosen eben arbeitsunwillig sind und nicht arbeiten wollen, wenn sie nicht weit größere Einkommen durch Arbeit bekommen als sie durch die Wohlfahrt erhalten. Die produktive Arbeit an sich wird schon als Himmelslohn angesehen, wenn sie nur das bescheidene Existenzminimum gewährt.

Das wertvolle Nationalgut eines solchen Fühlens und Wollens dürfen wir nicht verkommen lassen, deren Auswertung auch unsere geistige Atmosphäre bereinigen wird: **Wir arbeiten kann, wird nicht mehr spintisieren, sich in Zorn hineinreden und diesen zum Schaden seines kameradschaftlichen Zusammenlebens zur Explosion bringen.** Arbeit bedeutet den inneren Geistesfrieden! Vielleicht können solche Gedanken erst in einem kleineren Kreise zur Reife kommen. In unserer kollektivistisch gewordenen Zeit wird es keinem Einzelnen beschieden sein, die beiden vorhandenen Komponenten: Arbeitskraft und Werte des deutschen Bodens so zusammenzukoppeln, daß daraus die innere Freiheit und das irdische Glück der deutschen Menschheit erwachse.

Aber dem Kreis oder Bezirk des Vaterlandes, der den ersten Schritt zur Lösung tut, wird einst der Ruhm eines Fichte, eines Freiherrn vom Stein erblühen! Die Zeit ist herangereift, denn die Erkenntnis von der deutschen Schicksalsverbundenheit hat rasende Fortschritte gemacht und kann durch veraltete spekulative Einstellungen und Erinnerungen nicht mehr gehemmt werden. Aber nun zur Tat! **Aus dem gesegneten Arbeitswillen den Nutzen und kulturellen Fortschritt für die Allgemeinheit!**

Der Kardinalshut für Matthias Erzberger

Von Professor Dr. J. Stark.

Große und kleine Zentrumszeitungen im ganzen Reiche sind eifrig bemüht, die tatsächlichen Feststellungen in meiner Schrift „Zentrumsherrschaft und Jesuitenpolitik“ (Soeben in 2. Auflage erschienen im Franz-Eher-Verlag, München) abzuleugnen oder zu verdunkeln. Allen voran die führende Zentrumszeitung „Germania“. Zunächst nur gegenüber der „Germania“ nur folgende Feststellungen:

Das Diktat von Versailles ist ein Satanswerk des Hasses gegen das deutsche Volk. **Wie beurteilte nun Papst Benedikt XV. das Satanswerk und die Bonnierthesen des Diktates von Versailles?** Welche internationale Stellung wünschte er Frankreich für die Entwicklung der Weltlage auf dem Fundament des Diktates von Versailles?

In seinem Schreiben an den Kardinal Amette von Paris vom 3. November 1919 beurteilt er das Diktat von Versailles nicht grundsätzlich, sondern wünscht im Gegenteil, daß „das, was menschliche Klugheit im Rate von Versailles neulich angefangen hat“, als ein Fundament erhalten bleibe, denn er wünscht lediglich, daß das Werk von Versailles durch „die göttliche Liebe auf dem Montmartre veredelt und vollendet werde. Und weiter wünscht Benedikt XV. in seinem Schreiben, daß die göttliche Liebe von der Basilika in Paris, also von Frankreich aus, Frankreich und das ganze Menschengeschlecht mit dem Erfolge umfasse, daß das Werk „menschlicher Klugheit“ in Versailles veredelt und sogar „vollendet“ werde.

Die Einstellung des Papstes Benedikt XV. gegenüber Frankreich und Deutschland während des Krieges hat die Zeitschrift der Jesuiten „Civiltà cattolica“ im April 1919 mit folgenden aus dem Italienischen übersetzten Worten gekennzeichnet: „Daß der Heilige Stuhl ein höchstes Interesse hatte, die Wiederherstellung Belgiens und die Erhaltung Frankreichs als Großmacht, zweier durchaus katholischer Nationen, zu betreiben . . . Er konnte nicht ohne Schrecken ins Auge fassen die Aussicht eines schließlichen Sieges Deutschlands, eines Sieges, der den Triumph des Lutherthums und des Nationalismus mit der Niederwerfung Frankreichs und Belgiens besiegelt hätte.“

Nein, ihr Zeitungsschreiber und im Dunkeln arbeitenden Hintermänner des Zentrums, es soll eurer Dialektik und eurer Anmaßung nicht gelingen, Tatsachen zu verdunkeln oder wegzuleugnen, die sogar durch Erklärungen des Papstes Benedikt XV. und der führenden Jesuitenzeitschrift festgelegt sind: die Tatsache, daß die **vatikanische Politik während des Weltkrieges ein höchstes Interesse hatte an dem Siege Frankreichs;** die Tatsache, daß Benedikt XV. das Diktat von Versailles nicht grundsätzlich als ein teuflisches Machwerk verwarf, sondern es als einen Anfang menschlicher Klugheit begrüßte und seine Vollendung durch die göttliche Liebe von Frankreich aus erwünschte.

Auch soll es den Zentrumsschreibern nicht gelingen, die Tatsache zu verschweigen oder zu vernebeln, **daß das Zentrum die Hauptschuld trifft an der schmachvollen Unterzeichnung des Diktats von Versailles.** Erst unter dem Einfluß des Zentrums und vor allem Erzbergers, wurde die Sozialdemokratie im Juni 1919 dazu gebracht, der Unterzeichnung des Versailler Diktats zuzustimmen. **In der Zentrumsfraktion war es Erzberger, welcher sich schließlich mit aller Macht für die Annahme des Diktats von Versailles einsetzte,** dies gibt sogar der Zentrumsmann Bachem in seiner Geschichte des Zentrums selbst zu.

Der ungenannte Artikelschreiber der „Germania“ wagt es, die Tatsache in Zweifel zu ziehen, daß **Matthias Erzberger von Papst Benedikt XV. den einzigen Kardinalshut, den dieser besessen hat, nach der Unterzeichnung des Diktates von Versailles als Anerkennung erhalten hat.** Diese Unverfrorenheit ist bezeichnend; denn dem Artikelschreiber ist doch aus meiner Schrift zweifellos bekannt gewesen, daß Erzberger selbst folgende Erklärung in der „Kölnischen Volkszeitung“ Nr. 270 vom 14. September 1919 abgeben ließ: „Wahr ist lediglich, daß Papst Benedikt XV. seinen Kardinalshut, — da er nur sechs Wochen Kardinal war, besaß er nur ein Exemplar jenes Kardinalshutes — **dem Minister Erzberger geschenkt hat.** Der Privatsekretär des Papstes hat überdies in einem Schreiben Erzberger bestätigt, daß es sich wirklich um den einzigen von Benedikt XV. getragenen Kardinalshut gehandelt hat“.

An die Feststellung der vorstehenden Tatsachen sei nun zum Schluß eine Frage an die „Germania“ und ihre dunklen Hintermänner geknüpft!

Der einzige Kardinalshut, den ein Papst getragen hat, ist doch gewiß nicht mit einem abgelegten Beinkleid zu vergleichen, das ein Herr seinem Kammerdiener schenkt. Ein solches außerordentlich seltenes, mit einem gegossen Nimbus umkleidetes Geschenk muß doch **die Anerkennung für ganz besonders hervorragende Leistungen bedeuten.** Welche Leistungen Erzbergers wurden nun, so darf man mit Recht fragen, durch das Geschenk des Kardinalshutes ausgezeichnet?

Kirchliche Leistungen Erzbergers auf dem Gebiete der Lehre, Seelsorge oder Organisation? Von solchen Leistungen Erzbergers ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Hervorragende menschliche Eigenschaften oder ein heiligmäßiges Leben Erzbergers? Wohl kaum. Denn der Zentrumsperle Erzberger wurde sogar von dem Reichsgericht bestätigt, daß im wesentlichen mit Recht ihr öffentlich solche Vorwürfe gemacht wurden: „1. Vermischung politischer Tätigkeit um eigener Geldinteressen (Geschäftspolitik), 2. Unwahrhaftigkeit, 3. Unanständigkeit, 4. **politische Tätigkeit zum Nachteil Deutschlands.**“

Für welche hervorragende Leistungen oder persönliche Eigenschaften dann wurde Matthias Erzberger von Papst Benedikt XV. durch das hervorragende Geschenk des einzigen Kardinalshutes ausgezeichnet?

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hansfarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen

Ein Brief an Adolf Hitler

Bayreuth, den 7. Oktober 1923.

Sehr geehrter, lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen Ueberfall nicht zu erwarten; haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte auszusprechen vermag. Jedoch ich vermag dem Drange, einige Worte zu Ihnen zu sprechen, nicht zu widerstehen. Ich denke es mir aber ganz einfeitig — das heißt, ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wieso gerade Sie, der Sie in so seltenem Grade ein Erweder der Seelen aus Schlaf und Schlendrian sind, mir einen so langen und erquickenden Schlaf neulich schenkten, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Tag des August 1914, wo das tückische Leiden mich befiel.

Jetzt glaube ich einzusehen, daß dies Ihr Wesen bezeichnet und sozusagen umschließt: der wahre Erweder ist zugleich Spender der Ruhe. Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert waren, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fanatiker erhitzt die Köpfe; Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen — nur überzeugen — und darum gelingt es Ihnen auch, Ja, ich möchte Sie ebenfalls für das Gegenteil eines Politikers — dieses Wort in landläufigem Sinne aufgefaßt — erklären; denn die Achse aller Politik ist die Parteiangehörigkeit

während bei Ihnen alle Parteien verschwinden — aufgezehrt von der Glut der Vaterlandsliebe. Es war, meine ich, das Unglück unseres großen Bismarck, daß er durch den Gang des Schicksals — beileibe nicht durch angeborene Anlagen — ein bißchen zu sehr mit dem politischen Leben verwickelt war; möchte Ihnen dieses Los erspart bleiben!

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung zwischen Gewalt und Gewalt.

Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos hinführt und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten; von dieser sagt er: „Sie bildet regelnd jegliche Gestalt und selbst im großen ist es nicht Gewalt!“

In solchem, Kosmos bildendem Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den auferbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will. Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist? Des Deutschen Organisationstalent ist jedenfalls unübertroffen (siehe z. B. in Kiautschou), und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt unerreicht. Darauf habe ich meine Hoffnungen aufgebaut in meiner Schrift „Politische Ideale“. Das Ideal der Politik wäre, keine zu haben, aber diese Nichtpolitik müßte freimütig bekannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, so lange das parlamentarische System herrscht. Für das haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent. Sein Obwalten halte ich für das größte Unglück; es kann nur immer und immer wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Genesung und Hebung des Vaterlandes zu Fall bringen.

Aber ich weiche ab von meinem Thema: denn ich wollte nur von Ihnen sprechen. Daß Sie mir Ruhe gaben, liegt sehr viel an ihrem Auge und an Ihren Handgebärden. Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt: **es erfaßt den Menschen und hält ihn fest, und** es ist Ihnen eigentümlich, in jedem Augenblick die Rede von einen besonderen unter den Zuhörern zu richten — das bemerkte ich als durchaus charakteristisch. Und was die Hände anbetrifft, sie sind so ausdrucksvoll in ihren Bewegungen, daß sie hierin mit den Augen wetteifern. So ein Mann kann schon einem armen geplagten Geist Ruhe spenden! Und gar wenn er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet ist!

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt. Jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht.

Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein. — Desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen. Denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen.

Ich dürfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen.

Gottes Schutz sei bei Ihnen!

Houston Stewart Chamberlain.

(Aus „Deutschlands Erneuerung“, 1924, Heft 1.)

St. Ansgarikirche. Die erste Zusammenkunft der Neukonfirmierten findet entgegen bisher gemachten Abmachungen erst am Montag, 11. April, 20 Uhr, im Gemeindesaal statt.

Goethe-Gedenkfilm. Anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages von Johann Wolfgang von Goethe, hat die Ufa einen „Goethe-Gedenkfilm" hergestellt, der in zwei Teilen, und zwar der 1. Teil vom 18. bis 24. März und der zweite Teil vom 26. bis 31. März im Metropol-Theater zur Vorführung gelangt. Der 1. Teil betitelt sich „Der Werdegang" und schildert Goethes Leben und Werke bis zur Beendigung seiner Italienreise (1742—1788), und der zweite Teil, betitelt „Die Vollendung", schildert die Zeit von 1788 bis 1832. Der Film beschränkt sich nicht auf die eigentlichen Goethe-Stätten in Frankfurt am Main, Weimar, Leipzig, Wetzlar, Jena sowie Italien und Böhmen, sondern beweist vor allen Dingen in Bild und Ton durch interessante Stichproben aus Goethes Dichtungen, wie lebendig und frisch, wenn auch vielleicht meist unbewußt, die große Kunst des Dichters im Volke weiterlebt, Zitate und Volkslieder, Balladen, Gedichte und Dramen werden in kurzen Ausschnitten aneinandergereiht. Im Film wirken Dagny Servaes, Erika Wagner, Else Fink, Willi Domgraf-Faßbender, der Tenor der Berliner Staatsoper, ferner Theodor Loos und das Männer-Doppelquartett der städtischen Oper in Charlottenburg mit. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Clemens Schmalstich.

400 Jahre evangelischer Dom. Die Domgemeinde begeht die Vierhundertjahrfeier der ersten evangelischen Predigt im Bremer Dom (Palmarum 1532) mit folgenden Veranstaltungen, bei denen jedesmal der Domchor unter Leitung von Musikdirektor Richard Liesche mitwirkt: 1. Musikalische Abendfeier am Sonnabend, 19. März, 18 Uhr, im Dom (Ansprache: Pastor prim. Mauritz), 2. Festgottesdienst am Sonntag, 20. März, 10.15 Uhr (Predigt: Pastor D. Hartwich), 3. Abendfeier der Domgemeinde am gleichen Tage, 18 Uhr, im großen Saal der Glocke (Vortrag: Pastor Lic. Dr. Weidemann). Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung werden unentgeltlich im Dombüro, Sandstraße 10-12 (9—1, 15—18 Uhr) ab Dienstag ausgegeben. (Ohne Karte ist der Zutritt nicht gestattet.)

Das Ausklopfen von Teppichen. Nach den Bestimmungen der Straßenordnung vom 21. 2. 28 darf das Ausklopfen, Ausschlagen und Ausstäuben von Gegenständen im Freien, insbesondere in Höfen, Gärten und an anderen von der Straße abliegenden Orten in der Stadt Bremen nur an den Werktagen von 7—11 Uhr, ferner an den Freitagen und Sonnabenden von 17—21 Uhr vorgenommen werden. Im übrigen ist das Ausklopfen von Gegenständen auf der Straße oder an straßenwärts belegenen Orten verboten. Uebertretungen ziehen Bestrafung nach sich.

Urteil im Aschwarderer Mordprozeß gefällt.

Wesermünde, 16. März. Heute vormittag hatte sich vor dem Großen Jugendgericht in Wesermünde-Lehe der 18 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Sokoll zu verantworten, der bekanntlich den Landwirt Thieling in Aschwarden erschlagen und beraubt hatte. Die Oeffentlichkeit war für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte den Antrag, wegen vorsätzlicher Tötung auf 10 Jahre Gefängnis und wegen schweren Diebstahls auf drei Monate Gefängnis zu erkennen und die Strafe zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren und einem Monat Gefängnis zusammenzuziehen. Der Angeklagte nahm den Strafantrag gefaßt auf, geriet jedoch während der Ausführungen des Verteidigers, der für körperliche Verletzung mit tödlichem Ausgang plädierte, in heftiges Weinen. Der Verteidiger verwies in seinem Plaidoyer auf eine gewisse erbliche Belastung des Angeklagten und das Milieu, in dem der Angeklagte aufgewachsen sei, und bat um Berücksichtigung mildernder Umstände. Das Urteil lautete wegen schweren Raubes mit Todeserfolg auf 8 Jahre Gefängnis. Die Untersuchungshaft von einem Monat und drei Wochen wurde auf die Strafe angerechnet. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Tatsache, ob mit oder ohne Vorsatz getötet worden sei, völlig nebensächlich sei, da keine Bedenken wegen der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten vorlägen. Es sei eine exemplarische Strafe am Platz. Auch die Familienverhältnisse des Angeklagten könnten keine Berücksichtigung finden.

Dreifache Bürgersteuer in Twistringen.

Der Staatskommissar hat für die Gemeinde Twistringen die Erhöhung der Bürgersteuer auf den dreifachen Landessatz angeordnet. Voraus ging die Erhöhung der Biersteuer und der Gewerbe- und Grundvermögensteuer; letztere wurde um 40 Prozent erhöht.

*

Morphiumhändler festgenommen.

Bremervörde, 16. März. Die hiesige Polizei nahm eine Person fest, die verdächtig ist, mit Morphium zu handeln. Der Festgenommene kam mit dem Zuge von Bremerhaven; er wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, wo die Angelegenheit weiter geklärt werden wird.

Mit dem Motorrad in den Tod.

Minden (Westfalen), 16. März. Der Gärtner Rudolf Ponto, der auf dem Gute Haddenhausen beschäftigt war, wurde vom Soziussitz eines Motorrades so unglücklich heruntergeschleudert, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Der Motorradfahrer, der nur geringe Verletzungen erlitt, hatte einem Betrunkenen ausweichen wollen.

*

Brandstiftung in Berumerfehn.

Berumerfehn, 16. März. Zu dem Schadenfeuer in Berumerfehn, bei dem außer den Maschinen und Geräteschaften 12 Stück Vieh und 45 Hühner verbrannten, ist noch zu melden, daß die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen nach der Brandursache abgeschlossen hat. Sie hat einwandfrei Brandstiftung festgestellt. Kurz vor Ausbruch des Feuers sind bei dem Hause auch fremde Leute beobachtet worden. Der Schaden trifft den Besitzer umso mehr, als die Maschinen und Geräte nicht versichert waren.

*

Zirkus Schneider bankerott.

Rom, 15. März. Der Zirkus Schneider, über dessen allmähliche Auflösung in Neapel im Verlaufe der letzten Wochen mehrfach berichtet worden ist, wurde vom Gericht nun endgültig für bankerott erklärt. Während die noch in Neapel befindlichen Künstler und Angestellten des Zirkus in ihre Heimat abgeschoben werden, soll zunächst mit der Versteigerung der Tiere begonnen werden.

Stadttheater

Heute

Donnerstag, 20 Uhr, 142. Ab.-V.
„Undine"
Freitag, 20 Uhr **Geschl. Vorst.**
Sonnabend, 20 Uhr, 143. Ab.-V.
„Die schöne Helena"
Sonntag, 11 Uhr, Vorstellung für die deutsche Jugendbühne:
„Faust"
in der ursprünglichen Fassung
(Ganz kleine Preise
30 Pfg. bis 2.— Mk.)
15 Uhr, 58. Nachm.-Vorstellung
„Rigoletto"
19.30 Uhr, 144. Abonn.-Vorst.
Erste Vorst. der Goethe Woche
Mit der Musik von
L. van Beethoven
„Egmont"
Montag, 20 Uhr, **Geschl. Vorst.**
Dienstag, 20.30 Uhr, 145. Ab.-V.
Zweite Vorst. der Goethe-Woche
Gedenkrede gesprochen von Dr. Rud. Alex Schröder
„Iphigenie auf Tauris"

Vorverkauf täglich!

Familien-Anzeigen

Geborene: 1 S. Johs. Könekamp und Frau Elisabeth, geb. Heidhoff, **Verlobte:** Hella Brickenstein mit Ettner Krück. **Verheiratete:** Dr. Otto Höver und Frau Agnes, geb. Kölle. **Verstorbene:** Dora Rosemann geb. Schröder, 34 J., Bernh. Meyer Wwe, Anna geb. Nathjen, 82 J., Auguste Wendt geb. Bischoff, 33 J., Josef Rath, 72 J., Carl Johann Ahrens, 60 J., Gesine Pahn geb. Häfker, 37 J., Carl Meenken, 79 J., Carl Pohl, 88 J., Henrich Barre, 66 J., Hans Lippold

Amtl. Bekanntmachungen

Gewerbliche Schulen Abtlg. Fachschule.

Der Unterricht im neuen Halbjahr beginnt am Montag, den 11. April 1932. Die Anmeldung aller Schüler findet in der Schulkanzlei der Gewerblichen Schulen, An der Weserbahn 4 (Haupteingang) statt und zwar vom **29. März bis einschl. 1. April 1932 zwischen 17 und 19 Uhr.**

Unterrichtszeit: Wochentags von 18—20, 19—21 bezw. 18—21 und 18—22 Uhr. **Schulgeld:** Das Schulgeld für den Fachunterricht beträgt pro Unterrichtsfach (2 Wochenstunden) halbjährlich 10 Mk., für den Werkstattunterricht und Modellieren pro Stunde halbjährlich 7 Mk. und ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Unterrichtsfächer: Rechnen und Kalkulation, technisch englisch, Algebra, Geometrie, Darstellende Geometrie, Trigonometrie, Festigkeitslehre, Maschinenkunde, Kraftmaschinenkunde, Physik, Elektro-Physik, Chemie, Fachkunde und Schaltschemen für Elektriker, Fachzeichnen für: Maschinenbauer, Schiffbauer, Schmiede, Maurer, Zimmerer, Tischler, Mechaniker, Klempner, Maler, Treppenbauer, Schneider, Schriftsetzer, Buchdrucker, Fachzeichnen und Fachrechnen für Bauschlosser, Fachrechnen und Fachzeichnen für Beton- und Eisenbetonbau, Abformkursus für Schneiderinnen. Praktische Uebungen: Treibarbeiten, Modellieren und Garnieren für Bäcker.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 23.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 15. März 1932:

„Continental Cotton Company mit beschränkter Haftung" in Liquid., Bremen: Kenji Higashima ist als Liquidator ausgeschieden.

„Treuverkehr Bremen". Filiale der Deutschen Treuhand-Aktiengesellschaft für Warenverkehr, Bremen: An Ferdinand Bender in Berlin-Schlachtensee ist Prokura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied.

C. Dörge, Bremen: H. O. R. F. W. C. Seydelmann Witwe, geb. Nolte, ist am 1. Januar 1932 als Gesellschafterin ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Johann Louis Kottkamp das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven der Gesellschaft und unter unveränderter Firma fort.

Hansa Adreßbuch Verlag Wilhelm Bormann, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Wilhelm Bormann in Recke, Kreis Tecklenburg in Westf. Geschäftszweig: Verlagsgeschäft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Triumph Krebskonserven- und Feinkostfabrik Aktiengesellschaft in Bremen, ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

Dienstag, den 29. März 1932, vormittags, 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht hierselbst im Gerichtshause, Zimmer Nr. 84, anberaumt. 15.3.32. **Geschäftsst. des Amtsgerichts**

Süße Sachen!
Schokoladen-Fischer
Hutfilterstr. 25a, Fernr. D. 24621
Bahnhofstr. 27-28, (Hotel Alberti)

Kaufgesuche

Gut erhaltene große
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote unter
N 323 beim Verleger

Bilanzsicherer energisch. Buchhalter
per sofort gesucht
Ausführl. Angebote
unter **M 322** b. Verl.

Gebt die BNZ weiter!

Verlangte

Zum 1. April, ein in allen Arbeiten perf.
Mädchen
mit nur guten Empfehlungen, das auch gut waschen und plätten kann.
Konditorei John
Schwachhauser Heerstr. 208

Zu vermieten

Freundlich
möbl. Zimmer
mit 2 Betten, passend für 2 Schüler oder Schülerinnen, mit voller Pension
Schwachhauser Heerstr. 208

Zu verkaufen

Gut erhaltenes
Doppelkajak
mit Segel u. sämtl. Zubeh. spottb. abzug. Besicht. Sonnabend, 19.3. 4—5 Uhr. Segelv. Wümmestr. Ecke Anmeld. Gerh. G. Wümmestr. 12

Verschiedenes

Ueberfall Theaterberg
am 6. 3.
Welcher Pg. überl. einem S.A.-Mann (Lehrl.), dessen Rad ihm von pol. Gegn. zerschl. wurde, ein gebraucht. Fahrrad, welches er dringend zu seinen tägl. Arbeitsdienstf. gebr. Ang. u. G 317 b. V.

Malerarbeiten
sauber und billig
Eichholz, Oderstr. 95

Fahrschule Edmund Will
Georgstraße 65
Roland Nr. 7341

Inseriert in der BNZ

Wolters Luxus-Autobusse
fahren am Sonntag, den 20. März 4 Uhr morgens ab Marktplatz zum
Eisenriede Motorradrennen
für nur **6.30** M. hin und zurück
Kartenvorverkauf:
Lloyd Reisebüro, Bahnhofstraße 35
Domsheide 22031
Wolters Gesellschaftsfahrten
Ruf Brinkum 26 u. 99 (über Amt Roland)

Kauft nur bei unseren Inserenten

Blumenhaus W. Joh. Oetjen
Bremen - Fedelhören 33 - Domsh. 27927
empfiehlt zur Konfirmation in größter Auswahl und zu zeitgemäß niedrigen Preisen
Schnitt- und Topfblumen Dekorationen und Tafelschmuck

Dachdeckungsgeschäft
Gegründet 1900
Wilh. Behme
St. Magnusstr. 56, Telef. Weser 82386
Umdecken, neu Eindecken, sämtliche Reparaturen
Reelle Ausführung und mäßige Preise

Kohlen
H. Goltermann
Thielenstraße 2 — Tel. Weser 81288

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Weser 82436

Jedes
Schlafzimmer, ganz gleich, um welche Preislage es sich handelt ist so niedrig kalkuliert, wie dies nur möglich ist. Genau so verhält es sich bei allen anderen Möbeln. Bitte überzeugen Sie sich davon beim Möbelfachmann
BEUERMANN
Findorffstraße 40-42

8,90
Kräftiger
Straßenschuh
Ia braun Boxcalf
Schuhhaus
Wachendorf,
Ostertorsteinweg 49
Obernstraße 22-24

Im Zeichen des Umzuges
gerade jetzt, wenn Sie an die Neuanschaffung Ihrer
Gardinen
u. Fensterdekorationen
denken müssen, möchten wir Ihnen zeigen, daß wir mehr bieten — nicht nur durch die Herstellung in unserer eigenen Weberei und unseren Gardinenfabriken, sowie die Reichhaltigkeit unserer Auswahl und Schönheit der Musterung, sondern vor allem, weil wir es verstehen, die **hohe Qualität** unserer Erzeugnisse **mit äußerster Preiswürdigkeit zu vereinigen.**

Eugen
Kentner A.G.
Mech. Weberei Gardinenfabriken
Bremen, Obernstr. 34-36

Christ
bedenke, daß du ein Christ bist!
Darum
kaufe nur im christlichen Geschäft!

Denkt an unsere S.-A.-Küche!

Aus Bremen Stadt und Staat

Was man sich von Woltmershausen erzählt

Das Wahlergebnis vom Sonntag scheint in Woltmershausen denn doch verschiedenen Bonzenköpfen das arme angestrengte Gehirn in Verwirrung gebracht zu haben. — Ist da im Hause und Laden des Arbeiterkonsumvereins an der Woltmershauserstraße 79 ein Bonze beschäftigt, der auf den wunderschönen Namen „Hein" hört. Das Haus gehört dem Konsumverein und auf der ersten Etage wohnt eine Familie Harms. Diese Familie Harms nun bezieht schon seit Jahr und Tag ihre Milch zum Kaffee von einem biederen Bauer aus dem benachbarten Landgebiet. Am Montagmorgen nach der Wahl wollte dieser Bauer gerade wieder in den ersten Stock hinaufgehen, um seine Milch dort abzuliefern, als er im Hausflur von dem Bonzen „Hein" gestellt wurde mit den Worten: „Ihr habt ja eine böse Schlappe erlitten, gestern bei der Wahl!" Unser Bauer aber ist auch nicht gerade auf den Kopf gefallen und gibt unserm Bonzen die richtige Antwort und geht dann ruhig seines Wegs hinauf in den ersten Stock. Aber diese Antwort läßt das Herrenbewußtsein unsers Bonzen „Hein" nicht zur Ruhe kommen und mit den Worten „Ich (der Oberbonze Hein) werde mit den zuständigen Stellen telefonieren und es soll Ihnen nicht mehr gestattet werden, hier im Hause des Konsumvereins Milch zu verkaufen"! empfängt er wieder den Bauer. Und nun noch das Tollste vom Tollen: anderntags bestellt die Familie Harms tatsächlich die Milch bei dem Bauersmann ab mit den Worten, daß ein Geschäftsmann gut täte, wenn er absolut nichts sagte. Ob sich der Bauer dieses gefallen lassen wird? Wenn, dann verdient er es nicht besser und wenn nicht, so soll er sich ruhigen Gewissens an das zuständige Gericht wenden, seine Geschäftsschädigungsklage würde vollen Erfolg haben. Und sowas nennt sich dann Freiheit und Gleichheit, solche Bonzen nennen sich die berufenen Verfechter des Sozialismus, wollen die bevorzugten Träger des Staatsgedankens sein? Da bleibt einem denn doch die Spucke weg!

Einziehung der Zeitungsgelder durch die Post. Die Zeitungs-Bezugs- und Zustellgelder für den Monat April 1932, werden in der Zeit vom 18. bis 23. ds. Mts. durch die Briefzusteller eingezogen. Die Bezieher werden gebeten, die Beträge bereit zu halten, damit die Abfertigung schnell von Statten geht. Eine wiederholte Nachfrage wird nicht gehalten. Wer den Zeitungsbezug bis 24. nicht erneuert, hat mit einer Unterbrechung in der Zeitungsbelieferung zu rechnen. Bezahlung in bar oder Scheck auf hiesige Banken.

Nachrichten für Seefahrer. Die Wasserstraßendirektion Bremen teilt mit: Auf der Weser ist mit der Auslegung der Sommerbetonnung begonnen worden. Das Hauptzollamt zu Bremerhaven teilt mit, daß das Weserwachtschiff bei Vieren auf 53 Grad 30 Min. 52 Sek. Nord, 8 Grad 32 Min. 0 Sek. zwecks Ausführung von Ausbesserungsarbeiten seinen Liegeort vorübergehend verlassen hat und an die Frerichswerft in Einswarden gelegt worden ist.

An Stelle des Wachtschiffes liegt eine graue, stumpfe Tonne auf obiger Lage aus.

Die Kleingartenkammer schreibt uns: Am Donnerstag, 17. März, 20 Uhr, findet in der Aula der Oberrealschule an der Dechanatstr. ein Vortrag von Herrn Direktor Rich. Lamberger über „praktische Düngelehre" statt. Das Düngen ist einer der wundesten Punkte in der Kleingärtnerei. Gibt es doch leider immer noch eine ganze Menge Menschen, die glauben, immerfort aus dem Boden herausholen zu können, ohne die herausgeholten Nährstoffe ergänzen zu müssen. Eine Aufklärung über die praktische Düngelehre ist daher dringend nötig. Die Kleingartenkammer bittet um zahlreichen Besuch und ladet besonders die Erwerbslosen, die auf Grund der dritten Notverordnung einen Kleingarten zugewiesen bekommen, ein.

Motorradrennen in Eisenriede. Zu der am Sonntag in der Eisenriede stattfindenden Motorradrennen hat die Firma Wolters eine Autobuslinie eingerichtet. Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt. (Siehe Anzeige.)

Nordwolle-Gläubiger-Ausschuß. In der Mittwoch-Sitzung des Gläubiger-Ausschusses der Nordwolle wurden nur laufende Angelegenheiten behandelt. Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am 21. März statt.

Menschenunwürdige Zustände im Karstadt-Konzern

Ein übeler Prozeß gegen die Fa. Struck - Warum Epa-Wurst billig sein kann

Es war nicht alles koscher

Wir lesen in der Beilage zur Fleischerverbands-Zeitung:

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Braunschweig hat ein Prozeß begonnen, der weit über die Grenzen des Landes Braunschweig hinaus Bedeutung hat. Es handelt sich dabei um unglaubliche und menschenunwürdige Zustände in der Fleischwarenfabrik Struck, einer Zweigniederlassung der Rudolf-Karstadt-Aktiengesellschaft, denen man vor mehr als Jahresfrist auf die Spur gekommen ist und die ein merkwürdiges Licht auf die Vorgänge in derartigen Großbetrieben der Warenhauskonzerne werfen. Gerade im Interesse des deutschen Fleischerhandwerks können derartige verwerfliche Machenschaften nicht scharf genug einer öffentlichen Kritik unterzogen werden.

Die Fleischwarenfabrik Struck in Braunschweig-Gliesmarode ging vor einigen Jahren in den Besitz des Rudolf-Karstadt-Konzerns über, der die Fabrik weiter betrieb und die Wurst- und Fleischwaren, die dort hergestellt wurden, an seine im ganzen Reich bestehenden Warenhausfilialen und die später ins Leben gerufenen sogenannten „Epa"-(Einheitspreis-)Geschäfte zum Verkauf stellte . . . Auch in Braunschweig wurde gerade von der weniger zahlungskräftigen Bevölkerung der Verkauf solcher stets etwas billigeren Wurst- und Fleischwaren durch die Fabrik lebhaft begrüßt. Den Ladenfleischern erwuchs auf diese Weise eine recht unangenehme und nicht immer einwandfreie Konkurrenz.

Im Herbst 1930 stellten sich nun bei einer ganzen Anzahl von Menschen, die solche Karstadt-Wurst genossen hatten, Uebelkeitserscheinungen ein.

Man ging diesen Vorkommnissen erfreulicherweise nach, zumal auch in der Oeffentlichkeit wenige spärliche Gerüchte auftauchten, daß es in der Fleischwarenfabrik Struck nicht immer mit rechten Dingen zugehe. So geschah es, daß am Morgen des 3. November 1930 gegen 7 Uhr ein großes Aufgebot von Beamten der Braunschweiger Kriminal- und Schutzpolizei auf dem Fabrikgelände der Fleischwarenfabrik des Karstadt-Konzerns erschien, um diesen Betrieb gründlich zu überholen.

Der Betrieb wurde polizeilich geschlossen u. große Mengen Fleisch- u. Wurstwaren mit Beschlag belegt

Im Laufe dieses Tages wurden von der Polizei und auch von der Staatsanwaltschaft umfangreiche Vernehmungen der Direktoren und der im Betrieb beschäftigten Angestellten und Arbeiter vorgenommen.

Beschlagnahmt wurden bei dieser polizeilichen Aktion Fleisch, gesalzene und rohe Speckteile, Fleischstücke, Fleischabschnitte, durchgelassene gekochte Schwarten, eine Anzahl Kisten mit Wurst, Kuheuter und Schweinemagen, so daß sofort 50 bis 60 Zentner Fleischwaren der Abdeckerei zugeführt wurden. Man hatte weiter 50 bis 60 Zentner Fleischwaren beschlagnahmt, sie aber zunächst in der Fabrik belassen, um sie noch durch Sachverständige untersuchen zu lassen.

Die Aktion der Polizei wurde glänzend durchgeführt, so daß auf diese Weise verhindert werden konnte, daß die Leitung des Betriebes vorher Kenntnis davon erhielt und eventuell zu beanstandende Fleischwaren hätte beiseiteschaffen können. Bei diesen Beschlagnahmen wirkte als Sachverständiger der Leiter der staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsstelle, Professor Dr. Lüning, mit.

Es kam dabei auch zu Verhaftungen. Die Polizei nahm den Direktor der Fleischwarenfabrik Struck, Dr. Gustav Teitge, fest und behielt ihn eine ganze Woche lang in Untersuchungshaft, um dadurch während dieser Zeit ungestört die Ermittlungen fortzusetzen, ohne daß eine Verdunkelung von der Seite des Leiters des Unternehmens aus zu befürchten gewesen wäre. Ein zweiter Geschäftsführer, namens Husemann, ein Beamter in vorgerücktem Lebensalter, erlitt während der Betriebskontrolle einen Schlaganfall, an dessen Folgen er später gestorben ist.

Man beschränkte sich aber nicht auf die alleinige Begutachtung der beschlagnahmten Fleischwaren durch den Leiter der staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsstelle, sondern man zog einen neutralen Sachverständigen hinzu. Diese weitere Untersuchung ergab dann, daß die beschlagnahmten Waren, mit Ausnahme von einzelnen kleinen Wurststückchen, die nicht ladenfähig waren,

völlig verdorben und für den menschlichen Genuß unmöglich

waren. Diese vorläufige polizeiliche Beschlagnahme wurde dann durch das Amtsgericht bestätigt. Der Karstadt-Konzern hatte seinerzeit nichts unversucht gelassen, um diese menschenunwürdigen Zustände zu beschönigen und in ihrer Wirkung herabzusetzen. Man zog zunächst auch private Nahrungsmittelchemiker heran, die ebenfalls die Waren begutachten sollten. Aus diesem Grunde trat die Fleischwarenfabrik Struck mit der Mitteilung an die Oeffentlichkeit, daß die Fleischwaren zu 95 Prozent einwandfrei gewesen seien. Man ging sogar so weit, den Behörden den Vorwurf zu machen, daß die Fleischwaren erst verdorben worden wären, nachdem man sie beschlagnahmt hätte. Man ging von dieser Seite, auf der selbstverständlich auch alle jenen Zeitungen standen, die sich von jeher schützend vor die Warenhauskonzerne gestellt haben, sogar so weit, die ganze Angelegenheit

als einen politischen Racheakt hinzustellen.

In mehr als Jahresfrist sind die Untersuchungen in dieser Angelegenheit nun so weit gediehen, daß damit zu rechnen ist, daß alle jene Feststellungen auch in einer Gerichtsverhandlung bestätigt werden können. In der Gerichtsverhandlung wird die Rede davon sein, daß man in der Fleischwarenfabrik von Struck

Speck, der einen fauligen und ranzigen Geruch hatte, zu Leberwurst und Rotwurst verarbeitet hat, daß viele Zentner Schlachtwurst und Zervelatwurst, die von den einzelnen Filialen wegen ihres verdorbenen Zustandes zurückgekommen waren, von denen man den Darm abgezogen hatte und die eine grünlich-graue Färbung aufwiesen und ausgesprochene Zersetzungserscheinungen verrieten, zu Kochwürstchen verarbeitet hat. Auch zurückgekommener Schinken, der schleimig und blutig war und zum Teil Maden aufwies, ist zu Sülze und Wurst verarbeitet worden. Auch Schwarten mit Fäulnisgeruch wurden angeblich zu Wurst verarbeitet.

Alle diese umgearbeiteten Waren wurden dann den einzelnen Filialen erneut als frische und einwandfreie Ware zugeleitet.

Für alle diese Vorfälle hat man den 30 Jahre alten Direktor Dr. Teitge verantwortlich gemacht. Fünf Sachverständige werden in dieser einwöchigen Verhandlung gehört werden müssen. Weiter sind vier sachverständige Zeugen, darunter ein Tierarzt und drei Nahrungsmittelchemiker, und 39 Zeugen geladen. Der Angeklagte wird neben einem Braunschweiger Rechtsanwalt, nämlich dem ständigen Rechtsvertreter der Braunschweiger Karstadt-Betriebe, von dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Alsberg vertreten werden.

Reichsbund der Zivildienstberechtigten, Verein Bremen. Die Monatsversammlung findet am Freitag, 18. März, 20.15 Uhr, in der Kaiserhalle statt. Neben Erledigung einer wichtigen Tagesordnung findet ein Vortrag des Vertreters der Leipziger Krankenkasse „Barmania" statt.

Gäste in Bremen. Das Fischereischutzboot „Elbe", das kürzlich mit seinem jetzt den Fischereischutz bei Island ausübenden Schwesterschiff „Weser" den Unterweserstädten einen Besuch abgestattet hat, wird vom 18. bis 23. März ds. Js. den Hafen von Bremen zu einem inoffiziellen Besuch anlaufen. Kommandant des Fischereischutzbootes ist Kapitänleutnant Wiarda. Die Besatzung besteht aus 5 Offizieren, 4 Oberfeldwebeln bezw. Feldwebeln, 10 Unteroffizieren und 24 Mann. Ferner ist an Bord der Referent für Fischereischutzangelegenheiten beim Kommando der Marinestation der Nordsee, Kapitänleutnant Fischer, eingeschifft.

Polizeibericht. Ein Lehrling wird beschuldigt, sich an schulpflichtigen Kindern unsittlich vergangen zu haben. — Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wird sich ein Arbeiter, der sich Kindern und Passanten öffentlich in unsittlicher Weise zeigte, zu verantworten haben. — In der Zeit vom 13. bis 14. 3. 32 wurden aus einem Garagengebäude der Kohlenstraße 2 Handfeuerlöscher „Minimax-Petra" Nr. 1 801 718 und Nr. 1 801 186 entwendet. — Aus einem auf der Hafenstraße aufgestellten Personenkraftwagen wurde am 14. 3. nachts eine graue Wolldecke, an den Enden mit einem schwarzen und einem weißen Streifen gestohlen. — Ferner wurden vier Fahrräder an verschiedenen Stellen der Stadt gestohlen.

Rad-Kontrolle. In nächster Zeit sind erneut Kontrollen der Radfahrer beabsichtigt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Räder sich in einem vorschriftsmäßigen Zustande befinden müssen. Sie müssen mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung, mit einer hell tönenden Glocke und bei Dunkelheit und starkem Nebel während der Fahrt mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase und mit einem Rückstrahler versehen sein. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Radfahrer die Fahrregeln innezuhalten und die für sie eingerichteten besonderen Wege (Radfahrwege) zu benutzen haben.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, 142. Ab. Vorst. zum ersten Male in dieser Spielzeit Lortzings romantische Oper „Undine". In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Mühlbach und Held, sowie die Herren Boehm, Kasper, Spiro, Schweinsberg und Treffner. Dirigent: Dr. Weiß, Spielleitung: Philipp Kraus.

Geschäftliches

Ostereier finden ohne zu suchen.

Den Kindern macht es Freude, wenn die Ostereier gut versteckt sind, sodaß sie ihre Findigkeit beweisen können. Erwachsenen sind die Ostereier lieber, wenn sie nicht erst mühsam zu suchen brauchen. Solche Ostereier beschert Kaiser's Kaffee-Geschäft der guten Hausfrau und Mutter.

Die altrenommierte Firma hat speziell für die Festtage einige auserlesene köstliche Kaffeemischungen zusammengestellt. Aber auch Kaiser's beliebter Haushaltkaffee und Kaisers Tee können sich auf jedem Ostertisch sehen lassen.

Kaiser's Schokoladen, Kakao, Pralinen und Backwaren bilden die vollkommene Ergänzung dieser guten Dinge.

Auch Mehl, Margarine, Mandeln, Rosinen, Gewürze und alle anderen Artikel zum Backen bezieht die kluge Hausfrau am besten von Kaisers — weiß sie doch, daß dann der Festkuchen gut gerät.

Dabei gibt es bei Kaiser's noch 5 Pzt. Rabatt und dazu

die freudige Oster-Ueberraschung.

Rundfunk

Freitag, 18. März. 6.30 Zeitangabe. 6.45 Wetterdienst. 6.50 Morgenmusik. 7 Wiederholung der Abendmeldungen. 7.05 Eisbericht. 7.50 Wetterdienst, Hausfrauenfunk. 10.55 Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. 11.30 Mittagskonzert. 12.10 Wetterdienst, Wintersportmeldungen. 12.20 Börsenfunk. 12.30 Fortsetzung des Mittags-konzerts. 12.55 Nauener Zeitzeichen. 13.15 Wetterdienst. Weser-Wasserstand. Kriminalmeldungen. 13.20 Unterhaltungskonzert 14 Eisbericht. Nachrichtendienst. 15 Wetterdienst. 15.05 Börsenfunk. 15.35 Schiffahrtsfunk. 16 Plattdeutsche Jugendstunde. 16.30 Landfrauenfunk. 16.35 Die Frau in der Werbearbeit: Wie ein Werbefilm entsteht. 17 Karin Michaelis. 17.20 Das Bunte Programm. 18.10 Wie sprach Friedrich Hebbel? 18.35 Stunde der Werktätigen. 18.55 Schule für Leibesübungen. 19.20 Frankfurter Abendbörse. Hamburger Eiernotierungen. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Gedächtnisfeier zum 100. Todestag Goethes. 20.35 Gewitter am Abend. 21.05 Johann Strauß — Franz Lehar. Leitung: Generalmusikdirektor Richard Richter. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Aktueller Dienst. 22.30 Konzert. 23.20 Eisbericht.



Filialen: Bremen, Buntentorsteinweg 20-22, Am Brill 5, Telefon Roland 2952, v. d. Steintor 116 || Blumenthal, Kapitän Dallmannstraße 77, Delmenhorst, Langenstraße 103, Hemelingen, Bahnhofstraße || Vegesack, Bahnhofstraße 77, Wildeshausen, Westerstraße 17

Volk und Wirtschaft

Warum Hitler und nicht Hindenburg?

Aus allen Kreisen und Schichten des öffentlichen Lebens haben führende Persönlichkeiten uns auf unsere Anfrage mitgeteilt, warum sie Hitler und nicht Hindenburg wählen.

August Wilhelm, Prinz von Preußen:

„Gründe der Disziplin machen es mir zur Selbstverständlichkeit, meinen Führer zu wählen.

Gründe der Vernunft widerraten mir die Wahl eines Mannes, der der Kandidat derjenigen ist, die seiner Vergangenheit wesensfremd und haßerfüllt bis zu dem Zeitpunkt gegenüberstanden, da es ihnen vorteilhaft erschien, seinen Namen zur Erhaltung ihrer Machtpositionen zu mißbrauchen.

Gründe des Glaubens an Deutschlands Zukunft mahnen mich, meine Stimme dem Manne zu geben, der endlich die wahre Volksgemeinschaft in seiner großen Volksbewegung schuf, gegenüber dem Anführer einer aus Zweckmäßigkeitsgründen auf Zeit zusammengefügten Wahlgemeinschaft."

Wilhelm Dreher, Ulm, Schlosser und ehemaliger Marinemaat:

„Als dieses System unter der Phrase: „Freiheit und Gleichheit, Friede und Brot" in Erscheinung trat, nannten sie es Demokratie. Dahinter stand jedoch Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit, Knechtschaft und Korruption. Als wir vor sieben Jahren den Feldmarschall auf den Schild hoben, da waren wir des Glaubens, daß er mit starker Faust das Steuerrad herumreißen werde. Zum Unglück des Volkes wurde aber der falsche Kurs weiter gesteuert, das Staatsschiff geriet immer mehr in den Wirbel der Vernichtung. Der Kapitän befolgte nur die Ratschläge derer, die immer nur ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellten. Nach sieben Jahren ist es soweit, daß der ehemalige USPD.-Mann Rudi Breitscheid erklären konnte, daß die Meuterer von 1918 vom Feldmarschall, „angenehm enttäuscht seien." Unangenehm enttäuscht waren jedoch der Frontsoldat, der Arbeiter der Stirne und der Faust. Herr von Hindenburg unterschrieb Young, damit waren wir auf 60 Jahre den anderen zur brutalsten Ausbeutung überantwortet, er unterschrieb alle Notverordnungen, die letzten Endes ja nur die Ausführungsbestimmungen für Young waren, aber er unterschrieb auch das Verbot des Tragens von Uniformen, womit auch der letzte soldatische Geist in unserer Jugend ertötet werden sollte. So wollte es das System und der Reichspräsident unterschrieb, was sie ihm vorlegten. So geht es bei dieser Wahl gar nicht um die Person von Hindenburg, sondern um ein System das sich hinter seinem Namen auf Grund seines schlechten Gewissens zu verbergen sucht.

So hat der deutsche Frontsoldat und Arbeiter am Rande der Verzweiflung gestanden, bis einer aus dem Volke kam, ein einfacher Arbeiter, ein einfacher Gefreiter im Weltkriege. Adolf Hitler gab Millionen wieder neuen Glauben und neues Hoffen, in aller Wirrnis zeigte er einen klaren und geraden Kurs auf, und die Besten der Nation sammelten sich um ihn, der es mit seherischem Blick verstand, die Illusionspolitik dieses unfähigen Systems im Voraus zu kennzeichnen. Er versprach nie ein Leben in Schönheit und Würde, sondern setzte an die Spitze alles Wollens und Handelns den Begriff Kampf. Sein Wollen war nicht Unterwerfung sondern die Freiheit, denn sie ist die erste Voraussetzung für Arbeit und Brot.

Am 13. März 1929 unterschrieb der Reichspräsident von Hindenburg den Youngplan.

Am 13. März 1932 streicht der deutsche Frontsoldat und Arbeiter diese Unterschrift durch

General von Epp, Befreier Münchens von der bolschewistischen Räteherrschaft:

„Ich wähle Adolf Hitler, weil ich ihn für den einzigen politischen Führer der Gegenwart halte, der fähig ich, das deutsche Volk aus seiner verzweifelten Lage herauszureißen.

Wenn ich nicht Nationalsozialist wäre, könnte ich auch nur Adolf Hitler wählen, weil ich im Jahre 1925 Herrn von Hindenburg gewählt und dann erlebt habe, daß er durch sein Wirken als Reichspräsident die politischen Richtungen an der Macht gehalten hat, die im Laufe von 13 Jahren das deutsche Volk in diese verzweifelte Lage getrieben haben."

Schriftsteller Hans Johst:

„Der Greis in allen Ehren ...
Ins Amt der Mann!
Heil Hitler!!!"

Universitätsprofessor Dr. Lenard, Heidelberg, erhielt als Physiker den Nobelpreis:

Hindenburg kann ich nicht wieder wählen, weil ich als Naturforscher nur einen Reichspräsidenten wünschen kann, der offenen Sinn für die Wirklichkeiten zeigt. Bei Hitler trifft das reichlich zu. Er ist der geborene Führer des neuen Deutschland; es wäre schmählich, das nicht zu benutzen. Gänzlich versumpfen wird alles, auch die Wissenschaft, wenn die von ihm und seinen Mitarbeitern gedachten grundsätzlichen Aenderungen nicht zur Durchführung kommen."

Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, Hannover, der bekannte Verteidiger in den Femeprozessen:

„Adolf Hitler ist an der Schwelle unserer Zeitenwende der Führer in Deutschland, der mit der einzigsten Rettungslosung für das deutsche Volk ernst macht: „Umkehr und Glaube„!"

Werbt für Euer Kampfblatt die BNZ

Der Zündholzkönig

Die Gefahren der internationalen Verflechtung

Der melodramatische Schlußstrich, den das große schwedische „Finanzgenie", Ivar Kreuger, unter sein Leben gesetzt hat, beendet nicht nur ein Kapitel der internationalen Finanzpolitik. Auch Kreuger ist, wie so viele Großspekulanten der Nachkriegszeit nicht ohne diese Nachkriegszeit mit ihrer Zerrüttung der internationalen Wirtschaft denkbar. Kreuger, der ursprünglich eine Zündholzfabrik in Schweden besaß, aber darüber hinaus jenen Spürsinn für Finanzgeschäfte großen Stils, hatte die Witterung bekommen, daß die Umpflügung der Staaten in Europa ein finanzielles Betätigungsfeld ersten Ranges schaffen würde. Die neuen Staaten hatten wohl Grenzen bekommen, verfügten aber nicht über die wirtschaftliche und finanzielle Kraft, um innerhalb dieser Grenzen staatlich leben zu können. Wer wie Ivar Kreuger aus der Zündholzindustrie hervorgegangen war, hatte auch das Verständnis dafür, daß in dem scheinbar wertlosen Zündholz doch Möglichkeiten stecken, die einer Goldgrube so ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen. Alle Ersatzmittel haben das Zündholz nicht verdrängen können, so daß es ein Gebrauchsgegenstand ist, der in **Erzeugung und Absatz schlechthin als krisenfest** bezeichnet werden muß. Das wird auch schon dadurch erhärtet, daß das Zündholz von vielen Staaten als Steuerquelle benutzt wird, was finanzielle Geschäfte eher erleichtert als erschwert. Hinzu kommt weiter, daß gerade von Schweden aus die Zündholzindustrie sich international überwachen läßt, denn das schwedische Nadelholz eignet sich vorzüglich für die Herstellung von Zündhölzern. Auf diesem Wege hat Kreuger nach und nach Einfluß auf die Zündholzindustrie in anderen Ländern gewonnen, ein Einfluß, der nach außen zunächst nicht sichtbar wurde. Kreuger konnte, auf den besseren Standort gestützt, die Zündholzindustrie in anderen Ländern durch einen rücksichtslosen Wettbewerb entweder mattsetzen, oder aber unter seine Aufsicht zwingen. Er hat beides mit großem Erfolg getan, wofür das Schicksal der deutschen Zündholzindustrie der Beweis ist.

Kreuger hat nach und nach einen Konzern aufgebaut, der sich zwar auf die Zündholzindustrie als Grundlage stützte, aber auch Betriebe und Wirtschaftsgruppen angliederte, die mit der Zündholzindustrie eigentlich nichts zu tun haben. Der Konjunkturaufstieg in der Zeit von 1924 bis 1929 gab dem Kreuger-Konzern die Möglichkeit, sich weiter auszudehnen. Seine besondere Erfindung aber ist es, die verfügbaren eigenen Mittel sowie die Mittel, die er auf Grund der finanziellen Stärke seines Konzerns sich auf dem internationalen Geldmarkt beschaffen konnte, **finanziell notleidenden Ländern** gegen **Verpfändung eines Zündholzmonopols** in Austausch zur Verfügung zu stellen. So ist es auch mit Deutschland geschehen, wobei noch angemerkt werden muß, daß die Verhandlungen für dies Finanzgeschäft tatsächlich zuerst von **waschechten deutschen Sozialdemokraten** eingeleitet worden sind. Für Deutschland ist das Zündholzmonopol, das Ivar Kreuger der Form nach übereignet wurde, kein Vorteil gewesen, was sich auch darin ausdrückt, daß die Monopol-Zündhölzer nicht nur teuer, sondern auch schlecht sind. Aber das Monopol läßt sich einstweilen nicht abschütteln, denn **man hat sich auf Bedingungen eingelassen, die Kreuger nützlicher sind als Deutschland. Auch Kreuger-Konzern und sein persönliches Schicksal haben die Erfahrung bestätigt, daß die internationale Verflechtung gefährlichen Krisen nicht standhält.**

Genf. Der französische Ministerpräsident Tardieu ist wieder in Genf eingetroffen und hat seine Verhandlungen über die Donaubundpläne wieder aufgenommen.

Totengräber des Mittelstandes

Bei den marxistischen Konsumvereinen kriselt es!

„Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau", das Organ des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, veröffentlicht die Umsatzziffern der sozialdemokratischen Konsumvereine für das Berichtsjahr 1931, das nicht mit dem Kalenderjahr 1931 übereinstimmt, sondern die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 umfaßt. Das zweite Halbjahr 1931, das seit dem Ausbruch der Geldkrise besonders stark im Zeichen des wirtschaftlichen Niedergangs stand, ist also in der Berichterstattung noch nicht mit berücksichtigt worden. Der konsumgenossenschaftliche Geschäftsabschluß wäre sonst noch wesentlich ungünstiger ausgefallen, wie wir nachher am Beispiel des Verbandes Nordwestdeutscher Konsumvereine, für den schon jetzt die Ziffern des ganzen Kalenderjahres vorliegen, nachweisen werden.

Die Umsatzentwicklung in dem obigen Zentralverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften zeigt für die letzten vier Geschäftsjahre folgendes Bild:

1927/28	1045,9 Mill. RM.
1928/29	1176,3 Mill. RM.
1929/30	1240,3 Mill. RM.
1930/31	1160,1 Mill. RM.

Die Umsatzzifferkurve, die bis 1929/30 von Jahr zu Jahr steigende Tendenz aufwies, hat 1930/31 erstmalig eine Wendung nach unten genommen. Seit dem Zeitpunkt, an dem der Bericht abschließt, hat die rückläufige Bewegung sich stärkstens fortgesetzt. Die konsumgenossenschaftliche Presse spricht selbst von einem Schrumpfungs-Prozeß und glaubt, daß die Sohle des wirtschaftlichen Krisentales noch nicht erreicht sei und der konsumgenossenschaftliche Umsatz ohne Zweifel noch eine weitere Einbuße erleiden würde. Bezeichnend ist der Satz: **„Sind sich die Konsumgenossenschaften über das Maß der durchzuführenden Betriebseinschränkungen klar, so werden sie ihre Wirtschaft vor einem gar zu großen Schaden zu schützen wissen."** Das läßt ziemlich tiefblicken. Um vor den Anhängern nun nicht allzu pessimistisch zu erscheinen, folgt im Anschluß an jenen Satz die Behauptung, daß die Konsumgenossenschaften, sobald erst einmal der niedrigste Punkt des wirtschaftlichen Tiefstandes überwunden sei, dem eingetretenen Krisenverlust **schneller als alle Wirtschaftsbetriebe** wettmachen würden. Wir wollen das rote Konsumvereinslager in seinem frommen Glauben belassen.

Was den stärksten Unterverband des Zentralverbandes, den **Verband Nordwestdeutscher Konsumvereine,** betrifft, so liegen für ihn bereits die Ziffern für das gesamte Kalenderjahr 1931 vor. Der Mitgliederbestand betrug danach am 31. Dezember 1931 479 837. Der Jahresumsatz 1931 belief sich auf 189,8 Mill. Mark gegenüber 224,2 Millionen Mark im Vorjahre; mithin beträgt der Rückgang 15,3 Prozent. **Das vierte Vierteljahr 1931, das der gegenwärtigen Wirtschaftslage am nächsten kommt, zeigt sogar einen Umsatzrückgang von 22,1 Prozent.** Von der rückläufigen Bewegung wurden auch die Spareinlagen der Konsumvereine erfaßt.

Angesichts dieser „betrüblichen" Entwicklung wird den Konsumvereinen, die so gern die marxistische Wirtschaftsordnung herbeizaubern möchten, nicht sehr behaglich zumute sein, insbesondere den Konsumvereinen nicht, die in den letzten Jahren großartige, auf Massenumsatz eingestellte und einen großen Kapitaldienst erfordernde Bäckerei- und Fleischereibetriebe errichtet haben und nun nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Vielleicht legen sie jetzt einen Teil davon zu der berühmten „Eisernen Front" — ließ: Alteisensammlung.

Meliorationen und Arbeitsdienst

Die schwierige Finanzlage des Preußischen Staates hat sich u. a. auch dahin ausgewirkt, daß es vorläufig nicht mehr möglich ist, die landwirtschaftlichen Meliorationen und die damit eng zusammenhängenden zahlreichen Unternehmungen zur Regelung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse in gleichem Maße durch geschenkweise Beihilfen zu fördern, wie es bisher geschehen ist. Während in den 7 Jahren, 1924 bis 1930, insgesamt rund 90 Millionen RM., d. h. jährlich durchschnittlich rund 12,9 Millionen RM. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden konnten, sind im Staatshaushaltsetat von 1932 **nur noch wenige Hunderttausend Reichsmark vorgesehen,** die lediglich zur Fertigstellung bereits in der Ausführung begriffener Meliorationen Verwendung finden dürfen. Für neue Unternehmungen, die in großer Zahl vorbereitet worden sind, **können jetzt und in absehbarer Zeit keine staatlichen Mittel mehr flüssig gemacht werden. (!)**

Das in den Nachkriegsjahren in Angriff genommene Meliorationswerk, dessen große Bedeutung für die Landwirtschaft und die Sicherung der Volksernährung unbestritten ist, droht somit zum Erliegen zu kommen.

Jetzt soll der freiwillige Arbeitsdienst eingespannt werden. Wir werden auch hier in kurzer Zeit die Feststellung machen, daß dieses System durch seine Unfähigkeit auch diese nationalsozialistischen Gedanken wieder in Mißkredit bringen wird. **Alles was diese Herrschaften angefaßt haben, war immer zum Scheitern verurteilt, weil von diesem System keine Rettung kommen kann.**

..... kein Engel ist so rein

Katzenellenbogens Schlußwort im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß.

Berlin, 16. März. Im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß erhielt Generaldirektor Ludwig Katzenellenbogen am Dienstag nachmittag das Schlußwort. Er erklärte, das Gericht müsse die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er während des Prozesses stets die Wahrheit gesagt habe. Dieser Weg der Wahrheit müsse das Gericht zu der Erkenntnis führen, daß er zwar Fehler gemacht habe, aber keine strafbaren Handlungen begangen habe. (!) Das Gericht wisse jetzt, daß er das, was er in 38jähriger mühevoller Arbeit aufgebaut habe, in einem Unglücksjahr wieder verloren habe, so daß er nun gezwungen sei, von vorn anzufangen. (!) Das könne ihm aber nur gelingen, wenn das Gericht ihn nicht nur freispreche, sondern auch in der Urteilsbegründung seine kaufmännische Ehre wieder herstelle. — Das Urteil im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß wird voraussichtlich am Sonnabend gesprochen werden . .

Der Aermste!

Deutsch-englische Kohlenkonferenz?

Berlin, 16. März. Der englische Finanzsachverständige Leyth Roß hat nach mehrtägigem Aufenthalt Berlin wieder verlassen. Die Verhandlungen, die Leyth Roß mit den Berliner zuständigen Stellen geführt hatte, drehten sich hauptsächlich um die **Einschränkung der Kohleneinfuhr nach Deutschland.** Naturgemäß ist in diesem Zusammenhang auch die Frage der deutsch-englischen Handelsbeziehungen überhaupt erörtert worden. An der deutschen Auffassung hinsichtlich der Maßnahmen zu Gunsten des schwer darniederliegenden deutschen Bergbaues hat sich nichts geändert. Es ist anzunehmen, daß die deutsch-englischen Besprechungen über die grundsätzliche Seite der Angelegenheit auf diplomatischem Wege fortgeführt werden. Nach Lage der Dinge wird sich eine **deutsch-englische Konferenz zur Vereinigung all dieser Fragen nicht mehr vermeiden lassen,** wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die Unzuträglichkeiten, die sich in letzter Zeit ergeben hatten, eine Weiterung erfahren.

Der Beamtenabbau bei der Reichsbahn

Wie schon kurz gemeldet, beabsichtigt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auf Grund der von ihr veranlaßten Dienstpostenerhebung nach dem Stand vom 1. Oktober 1931 wegen des großen Verkehrsrückganges die Zahl **der Beamtendienstposten erheblich zu verringern. Infolgedessen sollen mehr als 20 000 in planmäßigen Stellen eingestellte Beamte abgebaut und auf Grund der für solche Fälle vorgesehenen gesetzlichen Bestimmungen in den dauernden Ruhestand versetzt werden. Auch bei den Arbeitern sollen erhebliche Entlassungen vorgenommen werden.**

Diese Absichten haben im Reichsbahnpersonal eine große Beunruhigung hervorgerufen.